

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition; Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postfachkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 526. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Die Bomben der D.C.

Das Nest der Attentäter. — Zahlreiche Verhaftungen in Hamburg, Holstein und Berlin. — Die „Organisation Consul“ (D.C.) beteiligt. Rathenau-Mordgehilfen mit verhaftet.

Wegen der Bombenattentate in Schleswig-Holstein und Berlin sind am Dienstagabend und Mittwochvormittag sowohl in Jüchow wie in Berlin zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. Am Dienstag wurde zunächst in Krempe bei Jüchow ein angeblicher früherer Polizeihauptmann namens Nickel verhaftet. Man hatte ihn seit längerer Zeit beobachten lassen und festgestellt, daß er ein Paket nach Hamburg geschickt hatte. In Hamburg wurde ein Kaufmann festgenommen, der mit Nickel in Verbindung stand und bei dem eine in eine Zigarrenkiste eingebaute Höllenmaschine mit Zeitzündler in gebrauchsfertigem Zustande vorgefunden und beschlagnahmt wurde. In Jüchow

Hausfuchung bei D.C.

Das „Bureau Ehrhardt“ ist leer.

In Verbindung mit den Untersuchungen der Sprengstoffattentate sollte heute vormittag das Bureau Ehrhardt in der Lüchowstraße, das von früheren Mitgliedern der Organisation „Consul“ geleitet wird, einer Durchsuchung unterzogen werden.

Als die Beamten erschienen, war aber noch niemand im Bureau anwesend, so daß sich die Hausfuchung verzögerte, bis gegen Mittag die Sekretärin Sonja Canke eintraf. Die Beamten der Abteilung I A des Polizeipräsidiums beschlagnahmten nunmehr das gesamte schriftliche Material und nahmen Fräulein Canke fest, die auf dem Polizeipräsidium einer Vernehmung unterzogen werden soll. Der Geschäftsführer Platz ist nicht aufzufinden; er scheint sich verborgen zu halten.

Wurde im Laufe des Dienstagabends das Redaktionslokal der dortigen völkischen Zeitung „Das Landvolk“ besetzt und sowohl die beiden Redakteure, Bruno von Salomon und Kühl, als der Geschäftsführer und mehrere Angestellte der Zeitung in Haft genommen, desgleichen der Syndikus Dr. Guido und der frühere Oberleutnant Quaschke, der Geschäftsführer der Landvolkbewegung.

Am frühen Morgen des Mittwoch wurden im Zusammenhang mit den Holsteiner Verhaftungen auch in Berlin mehrere zum gleichen Kreise gehörende Personen in ihren Wohnungen und Geschäftsräumen festgenommen. Darunter der bekannte Ernst v. Salomon, der schon am Rathenau-Mord beteiligt war und Hans Gerd Tschow, der gleichfalls zu dem Rathenau-Mörderkreise gehörte. Außerdem ein Dr. Saliner, bei dem Salomon unangemeldet wohnte, und Werner Laß, der Führer der sogenannten Schilljugend.

Wie nachträglich bekannt wird, ist der in Jüchow verhaftete angebliche Polizeihauptmann a. D. Nickel in Heide Begründer von sogenannten „Wachgesellschaften“ an der Westküste Holsteins, die nach Art der „Heimwehren“ ausgezogen sind und mit den sonst üblichen „Wach- und Schließgesellschaften“ nichts zu tun haben. Den Titel eines Polizeihauptmanns soll er sich selbst zugelegt haben. Während der oberschlesischen Kämpfe soll er in Oberschlesien eine Freiwilligenkompanie aufgestellt und sich als deren Führer mit dem Hauptmannstitel geschmückt haben. Bei der Hausfuchung in seiner Wohnung in Heide fand man Ueberreste von verbrannten Papieren, die verdächtiges Material enthielten und jetzt einer genaueren Untersuchung unterworfen werden.

Der Kreis der D.C.

Die Edelschar der Nordbuben.

Die gleichen Namen, der gleiche Personenkreis, der aus unzähligen Nord- und Verbrechen bekannt ist. Es sind die Reste der wegen Scheimbündelei aufgelösten ehemaligen D. C.

Der Organisation Consul und des Kapitän Ehrhardt

und ihrer Fortsetzung, des später gleichfalls aufgelösten Bittling. Es ist die Mördergesellschaft, die die

Attentate auf Erzberger, Rathenau, Scheidemann,

die Fememorde und Fememordversuche in Rauhaim, München und Leipzig beging.

Was den verhafteten Hans Gerd Tschow anbelangt, so war er am Rathenau-Mord beteiligt, trat aber damals hinter seinem älteren Bruder Ernst Werner Tschow zurück, der das Mordauto lenkte und — trotz unzweifelhafter Mittäterschaft — nur wegen Beihilfe zum Mord 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust erhielt. Hans Gerd Tschow, der jüngere, hatte zur Zeit der Tat

noch nicht einmal das strafmündige Alter von 18 Jahren,

er absolvierte als Gymnasist die Prima eines Stettiner Gymnasiums, zusammen mit dem gleichfalls an der Tat beteiligten Primaner v. Stubenrauch. Infolge seiner Jugend kam der jüngere Tschow mit einer Gefängnisstrafe von 4 Jahren und 1 Monat wegen Beihilfe zum Mord und ohne Ehrverlust davon. Eingeweihte wollten freilich schon damals wissen, daß in Wahrheit der jüngere der fanatischere und talantreichere von beiden Brüdern sei. Jedenfalls hat Hans Gerd Tschow aus dem Gefängnis heraus sämtliche Beziehungen zu seinem früheren Kreise sorgfältig gepflegt und aufrechterhalten. Sobald er entlassen war, trat er einer extrem-radikalen völkischen Jugendorganisation bei und wirkte als Mitarbeiter, auch durch „dichterische“ Versuche, an deren Zeitschrift mit. Aus seinen Erzeugnissen ließ sich feststellen, daß seine extreme Richtung durch die Strafe an Schärfe höchstens noch zugenommen hatte.

Der etwas ältere Ernst v. Salomon war breits

an einer ganzen Kette von Verbrechen

mitbeteiligt; wegen Beihilfe zur Ermordung Rathenaus hatte er vom Staatsgerichtshof fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust zubüßert erhalten. Kurz vor dem Rathenau-Mord, am 4. März 1922, hatte Salomon zusammen mit dem Rathenau-Mörder Kern in Rauhaim einen Anschlag auf das Leben des Oberleutnants z. S. Wagner versucht, der gleichfalls der D. C. angehörte, aber als angeblicher Verräter „gekillt“ werden sollte. Wagner wurde durch Schläge betäubt und ins Wasser geworfen, es gelang ihm jedoch, sich zu retten. Für die Beihilfe zu dieser Tat erhielt v. Salomon vom Landgericht Bielefeld erstaunlicherweise nur 1 Jahr und 3 Monate Zuchthaus. Schließlich war er auch an dem Hamburger Sprengstoffattentat von 1922 zusammen mit dem D. C.-Mitglied Warncke beteiligt. Auch hierfür erhielt er eine mehrjährige Zuchthausstrafe, so daß er im ganzen etwa 8 Jahre Zuchthaus zu verbüßen hatte. Durch die Amnestie von 1928 gelangte Salomon jedoch schon nach etwa 3 1/2 Jahren in Freiheit.

Er sowie der jüngere Tschow beteiligten sich durch Beiträge an einem Sammelbuch der D. C.-Leute, das den Titel führt: „Wir klagen an. Nationalisten in den Kerker der Bourgeoisie“. Das Buch speit den ganzen Haß und die tiefe Verachtung der D. C.-Leute gegen das „eigige Bürgertum“ aus, von dem sie sich im Stich gelassen glauben. Hans Gerd Tschow z. B. beschwört sich: „Bevor man zur Tat schritt, da schrie und rief alles nach dem Täter. Als seine Tat vollbracht war, da kreuzigte man ihn.“ Für die Mentalität des Ernst v. Salomon ist folgender Satz charakteristisch:

„Ein Beschleichen des Gegners, ein Ausweichen und Betaste., ein Messen von Kräften, kurzum ein Kampf: Warum soll ich da nicht lügen?“

Trotz ihres Hasses gegen die Republik haben diese Desperados aber kräftig nach Amnestie gefleht und auch gern die Amnestie von 1928 angenommen. Ihre Verhaltnen danach zeigt wohl zur Genüge,

daß diese Amnestie die letzte gewesen sein muß!

Der verdächtige Fordwagen.

Wie die Bombe transportiert wurde.

Hamburg, 11. September. (Eigenbericht.)

Ueber die Ermittlungen, die zu den Verhaftungen in den Sprengstoffaffären geführt haben, äußerte sich heute vormittag der Altonaer Polizeipräsident Eggerstedt vor den Vertretern der Presse.

Polizeipräsident Eggerstedt erklärte, daß sich nach den ersten drei Attentaten bereits der Verdacht auf einen bestimmten Personenkreis gelenkt habe, Personen, die bei früheren Attentaten (Rathenau-Mord, Attentatsversuch auf Severing) eine gewisse Rolle gespielt haben. Dieser Personenkreis wurde von der Polizei dauernd beobachtet. Auch die

Landstraßen und Wege der Provinz Schleswig-Holstein und des Regierungsbezirks Lüneburg wurden ständig überwacht, zunächst allerdings mehr geheim, um zu sehen, wie der Verkehr vor sich geht.

In den letzten vier Tagen aber wurden alle Landstraßen und Wege öffentlich kontrolliert, und zwar besonders daraufhin, welche Richtung die Autos mit bestimmten Nummern einschlagen. Bei dieser Landstraßenkontrolle waren der Polizei schon bestimmte Wagen aufgefallen, die immer wiederkehrten. In den letzten sechs Wochen verdichteten sich die Verdachtsmomente immer mehr gegen die im Laufe des gestrigen Tages und der letzten Nacht festgenommenen Personen. Nach dem letzten

Lüneburger Attentat wurde ein bestimmter Fordwagen ermittelt und verfolgt. Es wurde festgestellt, daß sich in diesem Personen aus der Heider Gegend befanden, die mit einem verdächtigen Gegenstand unterwegs waren. Leider erlitt der Polizeiposten, der diesen Wagen beobachtete und verfolgte, mit seinem Motorrad eine Panne, so daß ihm der Wagen zunächst wieder entkam. Am Montagmorgen aber erfuhr die Polizei, daß der Wagen in Krempe in Schleswig-Holstein gestoppt und dort untergestellt worden ist. Ob Nickels tatsächlich einmal Polizeihauptmann gewesen ist, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Bis jetzt steht nur fest, daß er einmal, als Supernumerar auf dem Polizeipräsidium in Kiel gearbeitet hat. Auch in Oberschlesien hat er sich betätigt. Durch einen besonderen Zufall erfuhr die Polizei dann, daß Nickels in Hamburg den verdächtigen Gegenstand, auf den die Polizei schon immer jahndete, bei dem berufslosen Karl Alfred Pünser, einem früheren Bankbeamten, abgegeben hatte. Der Hamburger Polizei, mit der die Altonaer Polizei übrigens immer sehr gut zusammengearbeitet hat, gelang es dann, durch eine überraschende Hausfuchung bei Pünser den

Gegenstand in einem Koffer im Schrank zu entdecken. Es handelte sich um eine

Höllenschleife, wie sie bei den letzten Attentaten verwendet worden ist.

Die Höllenschleife war kunstgerecht in einer kleinen Zigarrenkiste eingebaut und mit Zellulose versehen. Man sah ihr an, daß sie mit sehr viel Liebe und Geduld aufgebaut worden ist. Nidels war, nachdem er die Höllenschleife bei Pünjer abgegeben hatte, wieder fortgefahren. Da die Polizei meinte, daß Nidels von Krefeld nach Hamburg gefahren war, ließ sie den Bahnhof in Krefeld überwachen und so konnte Nidels bei seiner Rückkehr am Dienstag dort verhaftet werden. Nidels ist 1890 in West-Holstein geboren, einen festen Wohnsitz hat er nicht, eine gewisse Bleibe fand er bei seiner Mutter in Heide, Markt 55. Nach seiner Verhaftung gab er zu, daß er die Höllenschleife nach Hamburg gebracht habe. Nachdem er sie abgegeben hatte, hat er sich in der Nacht im Ballhaus Richter in St. Pauli vergnügt und ist dann am Morgen sehr müde nach Igehoe gefahren, wo er in der Redaktion des „Landvolk“ Besprechungen hatte. Die Redaktion des „Landvolk“ scheint überhaupt das Hauptquartier der Sprengstoffattentäter zu sein. Die Altonaer Polizei griff nun kräftig zu. Neben Nidels und dem Bankbeamten Pünjer in Hamburg wurden im Laufe des Vormittags bzw. in der Nacht die schon oben bekannten Personen in Igehoe verhaftet. Außerdem ein Kaufmann Leopold Johnson, Igehoe, und der als Uhrmacher bezeichnete Hans Plön, Igehoe, der aber als Goldschmied und Silberarbeiter tätig ist und der Polizei als hervorragender Bastler bekannt ist. Weiter wurden heute morgen verhaftet der Landwirt Klaus Heim, St. Annen, der in dem Fordwagen gefahren ist, auf den die Polizei in den letzten Tagen gefahren war.

Geführt wird von der Polizei noch der Fahrentäger Muthmann,

der von der Bauern demonstration in Neumünster bekannt ist und sich augenblicklich verborgen hält. Auch er ist in dem Fordwagen mitgefahren und ist einer derjenigen, die an dem Attentatsversuch auf Severing beteiligt gewesen sein sollen. Als Haupt dieses Personentripes ist ein gewisser berufloser Herbert Volk aus Rönne bei Wismar an der Luhe anzusehen, der aber augenblicklich im Ausland weilt. Das Ford-Auto ist auch auf den Namen Herbert Volk eingetragen und trägt die Nummer I P 35 088 und ist im Kreise Steinberg gemeldet.

Der Kaufmann Nidels nahm seine Verhaftung ziemlich gelassen hin. Er machte den Eindruck eines Mannes, der alles aufs Spiel gesetzt hat und nun den Augenblick gekommen sieht, wo es schief gegangen ist.

Die Frau des 1890 geborenen v. Salomon sollte auch verhaftet werden, da sie aber bei einer Beerdigung weilte, ist noch nicht bekannt, ob die Verhaftung inzwischen erfolgt ist. Die Frau des Kaufmanns Quaschke wurde, obwohl der Verdacht der Beteiligung auch bei ihr sehr stark ist, nicht verhaftet, da sie sich im achten Monat der Schwangerschaft befindet.

Zurzeit dauern die Vernehmungen der Verhafteten noch an.

Der Prophet.

Er wußte, daß die Attentäter Sozialdemokraten waren!

„Die Vorbereitung der bisherigen Attentate konnte nur dem Vorteil der Linksparteien dienen. Die Wahrscheinlichkeit, daß in diesen Parteien die Täter sich befinden, ist demnach sehr groß. Diese Wahrscheinlichkeit ist beim Reichstagsanschlag noch durch die Tatsache gesteigert, daß zu gleicher Zeit an auffälliger Stelle eines Straßenbahnmailes ein Hakenkreuz angebracht war, eine Tatsache, aus der die Verdächtigkeit der Nationalsozialisten unverkennbar hervortritt. Dem ebenso unvernünftig wie die Annahme sein würde, daß diese Partei sich durch die Abgabe ihrer Besuchkarte als die Täterin kundgegeben habe, so vernünftig ist die Annahme, daß diese nationale Partei durch ihre Feinde, die Sozialdemokraten, der Tat verdächtigt werden sollte, daß also in letzterer die Täter zu suchen sind.“

Da hiernach gegen die rechtsstehenden Staatsbürger schon wegen mangelnden Interesses überhaupt kein Verdacht besteht,

der zu entscheidenden Maßnahmen hätte berechtigen können, waren die Verhaftung der Gutsbesitzer und die Durchsuchung ihrer Gebäude in jedem Falle ungerechtfertigt.“

So orakelte am vorgestrigen Montag der Geheimrat Justizrat Dr. Th. Wolff, Berlin-Wilmersdorf in der „Deutschen Zeitung“. Wir möchten auf diesen offenbar mit prophetischen Gaben begnadeten Mann die Deffenlichkeit geziemend hinweisen.

Die Engländer ziehen ab.

Am 14. September Abmarschbeginn.

Die Vorbereitungen für die Räumung der von den englischen Truppen besetzten Teile der dritten Zone sind in vollem Gange. Die Räumung beginnt am 14. September. Sowohl sich bis jetzt überleben läßt, wird die Räumung von Königsleim am 27. September und von Bad Schwalbach am 28. September beendet sein.

Von französischen Truppen werden beide Orte nicht wieder besetzt. Die Räumung der englischen Zone, also auch von Wiesbaden und Binaen, wird etwa am 13. Dezember 1929 abgeschlossen sein.

Australische Regierungskrise

verhindert Stellungnahme in Genf.

Genf, 11. September.

„An der Völkerverversammlung gab Warr (Australien) eine allgemein mit großem Interesse erwartete Erklärung zur Ratifikationsfrage der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit ab. Angesichts der Ereignisse der letzten 24 Stunden, womit er die erschütterte Stellung seiner Regierung meinte, könne er über eine so politische Frage sich nicht äußern. Im übrigen betonte er in seiner Rede die Bereitschaft Australiens, an den wirtschaftlichen Aufgaben des Völkerverbundes mitzuwirken, wobei aber berücksichtigt werden müsse, daß 27 nichteuropäische Staaten dem Völkerverbund angehören, deren wirtschaftliche Interessen nicht unbedingt parallel laufen mit denen der europäischen Staaten.“

Macdonald für Snowden.

Kein Zwiespalt in der Arbeiterregierung.

Eastington (Durham), 11. September.

Premierminister Macdonald sagte in einer Rede: Wir haben unseren Beitrag zur Haager Konferenz geleistet. Einige Leute sagen, daß alles, wofür wir im Haag gekämpft haben, 2,4 Millionen Pfund im Jahre waren. Dies ist heutzutage eine Summe, die keineswegs zu verachten ist. Aber wenn die einzige Frage 2,4 Millionen Pfund auf der einen Seite und Frieden und guter Wille in Europa auf der anderen Seite gewesen wäre, so wäre eine Regierung, die Frieden und guten Willen in Europa für 2,4 Millionen Pfund geopfert hätte, eine verblendete und unfähige Regierung gewesen. In menschlicher Beziehung achtet man nicht einen Nachbarn, der keine eigene Ansicht oder keinen Begriff von seinen eigenen Rechten hat und der niemals unbillige Behandlung übel nimmt.

Anderer Länder, so glaube ich, begannen es für sicher hinzunehmen, daß Großbritannien nicht für billige Behandlung für sich selbst eintreten werde oder könne.

Wenn Frieden in Europa bestehen soll, so müßten wir als Männer, die andere achten und die geachtet werden wollen, den Standpunkt einnehmen, den wir im Haag eingenommen haben, und dies war die Frage, die auf dieser Konferenz ausgekämpft wurde. Kein fremdes Land kann uns sagen, daß wir irgend etwas durch den Krieg verdient haben. Wir waren niemals knauserig oder hartnäckig mit denen, die uns infolge des Krieges Geld schulden. Aber

es gibt eine Grenze. Solange ich meine heutige Stellung einnehme, und solange eine Arbeiterregierung in England am Ruder ist, werden wir auf billiger Behandlung bestehen, wenn wir auch bereit sind, unseren Anteil an den allgemeinen Lasten zu tragen.

Das gesamte Land ohne Unterschied der Partei ist Snowden aufrichtig dankbar. Macdonald erklärte dann mit Nachdruck die Berichte von einem Zwiespalt innerhalb des Kabinetts für unrichtig.

Ueber die englisch-amerikanischen Flottenverhandlungen sagte Macdonald: Ich bin optimistisch, wie ich es stets gewesen bin. Die öffentliche Meinung der Welt ist so schwerwiegend, daß ich an die Möglichkeit eines Mißerfolges nicht glaube. Es handelt sich bei unseren Verhandlungen nicht um ein Bündnis mit Amerika;

die Vereinigten Staaten sind viel zu klug, mit irgendeiner europäischen Macht ein Bündnis zu schließen.

Ich will Optimist bleiben, bis eines Tages die Verhandlungen mit einem Mißerfolg abschließen — was aber sicherlich nicht zu erwarten ist — und wir uns genötigt sehen würden zu erklären, daß das Problem unlösbar ist.

Liquidiert für dich!

Die Unterschlagung von „Feindbesitz“ in England.

London, 11. September.

„Daily Mail“ setzt ihre Berichte über die Durchstechereien beim Clearinghouse für Feindbesitz fort. Das Blatt schreibt: Angesehene Persönlichkeiten der City bringen auf eine strenge amtliche Untersuchung. Das Clearinghouse für Feindbesitz hat seit dem Kriege 84 890 613 Pfund an britische Gläubiger Deutschlands für 77 941 Ansprüche ausgezahlt und fast 10 Millionen Pfund an Gläubiger Oesterreichs, Ungarns und Bulgariens. Ansprüche in Höhe von Millionen müssen noch geregelt werden, und die Schwierigkeiten, die wegen der Verzögerungen in der Regelung gewisser Fälle entstanden sind, liegen der Forderung nach einer Untersuchung zugrunde. Die Nachforschungen des Handelsamtes betreffen die Anschuldigung, daß

ernste finanzielle Indiskretionen auf dem Wege zwischen dem Londoner Clearinghouse und den deutschen Behörden vorgekommen

sind. So wurden auf Grund der bisherigen Untersuchung bereits zwei höhere Beamte entlassen. Die jetzt von der City gestellte Forderung nach einer noch gründlicheren Untersuchung stützt sich auf die Behauptung, daß Bonds im Werte von vielen tausenden Pfund von einem englischen Staatsangehörigen hinterlegt worden seien, während das Amt bisher anscheinend nur in der Lage war, ein Zehntel der geschuldeten Summen anzubieten. Das Geheimnis des Verbleibs des übrigen Teiles des Geldes ist ungelöst und anscheinend dem Amt selbst nicht klar.

Waffenfund bei Hafent Kreuzlern.

Die Schießerei in Schöneberg. — Sieben Personen festgenommen.

Die blutigen Vorgänge, die sich in der vergangenen Nacht in Schöneberg abgespielt haben, sind zurzeit Gegenstand eingehender polizeilicher Ermittlungen.

Erst vor wenigen Tagen mußten wir von einer schweren Schlägerei in Schöneberg zwischen Kommunisten und Hitlergardisten berichten. Sechs Verletzte, die Schläge mit Stahlrueten und Gummihämmern erlitten hatten, mußten zur Rettung ins Krankenhaus gebracht werden. Gestern Nacht kam es zu weiteren schweren Zusammenstößen. Ein Teil der Gegner war mit Pistolen bewaffnet und machte davon in reichem Maße Gebrauch. Das Ende war, daß drei Personen mit schweren Schußverletzungen am Platze blieben. Einer von ihnen, der Kaufmann Justus H. aus Wilmersdorf, erlitt einen so schweren Kopfschuß, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Die dauernden Reibereien zwischen Links- und Rechtsradikalen in Schöneberg haben unter der Bevölkerung große Beunruhigung hervorgerufen.

Kaum ein Abend vergeht, an dem es nicht zu Schlägereien kommt. Die Polizei sollte aus diesem Grunde in härtesterem Maße als bisher diesem Stadtteil ihre Aufmerksamkeit schenken.

Inzwischen ist schon ermittelt worden, daß die Hitler-Gardisten die Urheber der gestrigen Schlägereien gewesen sind.

Ein über 100 Mann starker Zug dieser Hafent Kreuzler zog, wie mitgeteilt wird, durch die Bahn- zur Sedanstraße und demolierte dort das Verkehrslokal der Kommunisten, in dem sich jedoch nur wenige Gäste befanden. Die Hitler-Strolche feuerten einige Schüsse in das Innere der Gastwirtschaft ab, ohne jedoch jemand zu treffen. Nachdem sämtliche Scheiben eingeschlagen waren, war der „Rachedurst“ der Jünger vom Hafentkreuz offenbar befriedigt und sie zogen johlend weiter. Der zu Hilfe gerufenen Polizei gelang es, nur wenige der Krakeeler festzustellen. Dieser Ueberfall bildete den Auftakt zu den späteren Schlägereien in der Haupt-, Barbarossa- und Götterstraße, in deren Verlauf dann drei Personen durch Schüsse schwer verletzt wurden.

Sieben Festgenommene, deren politische Zugehörigkeit noch festgestellt werden muß, wurden mit einem Polizeitransportwagen ins Präsidium gebracht. Als die Verhafteten den Wagen verlassen hatten, entdeckten die Polizeibeamten

auf dem Fußboden zahlreiche Mordwaffen, denen sich die Kommissare unermüdet entledigt hatten.

Es wurde eine Sauer-Maschinenpistole, ein dazu gehöriger Gurt mit 17 Patronen, ein Totschläger, ein Schlagring und zwei starke Dolche gefunden, woraus man entnehmen kann, daß jeder dieser Strolche schwer bewaffnet gewesen sein muß.

Die Unschuldslämmer.



Wir Nationalen rücken von den Bombenattentätern weit ab. Wir bekämpfen den gegenwärtigen Staat rein geistig — in Wort und Gift!

Begriffsverwirrung.

Bei dem wilden Rohrlagerstreik.

Das heißt, es handelt sich nicht etwa um einen gewöhnlichen wilden Streik, sondern um einen von der kommunistischen „Opposition“ unternommenen wilden Streik der Niederländer-Gruppe der Rohrlager. Diese Organisationspalter machen sich an, die zu allgemeinverbindlich erklärten tariflichen Bedingungen arbeitenden Rohrlager und Helfer im Deutschen Metallarbeiterverband als Streikbrecher zu beschimpfen, weil sie mit der wilden Riste der RPD. nichts zu tun haben und tariflich gebunden sind.

Die Leute um Niederländer möchten unsere Gewerkschaftsgenossen verpöhlen, sich an einem wilden Streik zu beteiligen, der nach den eigenen Erklärungen der kommunistischen Drahtzieher „gegen die sozialistische Gewerkschaftsbureauratie“ geführt wird, also gegen die Amsterdamer Gewerkschaftsrichtung.

Die kommunistische Unverschämtheit geht so weit, die gestern fälschlich behauptete Beteiligung der Rohrlager bei der „Hawag“ zu erzwingen. So erschien heute ein Trupp der Niederländergruppe auf der Baustelle der Konsumgenossenschaft in Pichtenberg, um die bei der Fertigstellung der Wohnhäuser tätigen „Hawag“-Arbeiter zur Einstellung ihrer Arbeit zu veranlassen. Als dieser „Stoßtrupp“ sah, daß er mit der Befehlsübermittlung aus der RPD-Zentrale kein Glück hatte, entfernte er sich mit der Drohung, morgen mit Verstärkung zu kommen, um die Arbeitseinstellung der an dem wilden Streik unbeteiligten Rohrlager zu erzwingen.

Der Klingelbeutel für die RPD. geht um. Für diese gegen die freien Gewerkschaften gerichtete kommunistische Aktion keinen Groschen!

Türkische Reformen. Das Gesetz über Bankrotte und über Prozesse wegen Schulden, das dem schweizerischen Gesetz nachgebildet ist, ist in Kraft getreten. Die Schuldhafte ist abgeschafft. Ferner ist die neue Strafprozessordnung, der die deutsche zum Vorbild gedient hat, in Kraft gesetzt worden.

Das neue Republiksschutzgesetz.

Wie man seinen Zweck betrachtet.

I.

Ganz offen fordert man das neue Ausnahmegesetz deshalb, weil die „Rote Fahne“ und die kommunistische Partei die Massen zum Widerstand gegen den Raub der Erwerbslosenunterstützung mobilisieren. Das soll mit Hilfe des neuen Republiksschutzgesetzes der Severing und Konforten verhindert werden. Klarer kann man nicht aussprechen, daß es sich bei diesem Gesetz unzweifelhaft um ein Mittel zur Anebelung des Proletariats, zur Beherrschung der Arbeiter gegenüber der hungeroffensiven des Trustkapitals und seiner sozialfaschistischen Kettenhunde handelt.

(„Rote Fahne“ vom 11. September.)

II.

Am übrigen zeigt die Eile, mit der Genosse Severing das neue Zwangsgesetz durchzusetzen will, daß dieses Gesetz — getreu den Uebertreibungen des alten Republiksschutzgesetzes — in erster Reihe dazu bestimmt sein soll, den nationalen Widerstand gegen die Haager Tribuifron niederzuknüppeln. Denn Herr Severing weiß ja, daß dieser Kampf um das deutsche Schicksal in den nächsten Monaten durchgelämpft werden muß und wird —, und zwar gerade dann, wenn die derzeitigen Machthaber sich ihre zwieseltigen „Triumphe“ bei Herrn Briand und anderen „Europäern“ auch für die Zukunft dadurch sichern wollen, daß sie das nationale Gewissen des deutschen Volkes in schicksalsschwerer Stunde durch Ausnahmegesetze zu ersticken versuchen!

(„Deutsche Zeitung“ vom 10. September 1929.)

Die Probleme der Geschlechter.

Segualkongress in London.

London, 11. September. (Eigenbericht.)

Der dritte internationale Kongress der Weltliga für Segualreform, unter dem Vorsitz von Magnus Hirschfeld, beschäftigte sich zunächst mit dem Eheproblem. Eine große Anzahl Redner aus Deutschland, England, Amerika und Rußland sprachen dazu. Magnus Hirschfeld forderte Erleichterung der Eheschließung für sozial oder erotisch benachteiligte Personen durch Schaffung besonderer Beratungsstellen. Unter den englischen Rednern trat die Gattin des Philosophen und Naturwissenschaftlers Russell hervor, die sich dafür einsetzte, daß berufstätige Ehefrauen aller Schichten nach der Heirat ihren Beruf weiter ausüben sollten, solange sie nicht durch Kinder daran verhindert seien. Weitere Redner verurteilten die Tyrannei der religiösen Ueberlieferung in sexuellen Fragen, namentlich in bezug auf Ehescheidung und Geburtenregelung. Eine Rednerin berichtete von einem interessanten englischen Experiment, der Einrichtung einer Art Schule für sexuelle Erziehung; da werden Mädchen und Frauen über sexuelle Hygiene usw. aufgeklärt. Das Institut vermittelt ratuchenden Frauen die Verbindung mit besonders geeigneten Ärzten, Krankenhäusern und Fürsorgestellen. Dieser Versuch soll ausgebaut werden, da er sich außerordentlich bewährt hat. Der Kongress verhandelte weiterhin über Probleme der Geschlechtskrankheiten und der Prostitution.

Das Lemberger Attentat.

Dem polnischen Finanzminister zugebracht.

Die durch M.B. verbreitete Meldung über den Anschlag auf die Lemberger Messeleitung hat erwähnt, ein ukrainischer Gymnasiallehrer habe einige Stunden zuvor eine Bombe fallen lassen. Nun finden wir in polnischen Blättern eine Lemberger Depesche ohne Bureauzeichen, also vielleicht offizielles, wonach Terroranschlag die Bombe gegen den Finanzminister Kwiatkowski geworfen habe, sie aber zu früh explodiert sei und den Werfer verwundet habe. Er ist verhaftet.

Abrüstung nicht übersürzen!

Vorpiel zur Genfer Kommissionsarbeit.

Paris, 11. September. (Eigenbericht.)

Man erwartet allgemein, daß die sachlichen Arbeiten in den Genfer Kommissionen recht beträchtliche Schwierigkeiten haben werden. Ueber den französischen Standpunkt in der Abrüstungsfrage schreibt heute Sauerwein im „Matin“ sehr deutlich: „Man erwartet in der Abrüstungskommission eine Offensive Deutschlands mit dem Ziel, die Arbeiten der vorbereitenden Kommission zu beschleunigen. Wenn Frankreich ebensosehr wie irgendeine andere Macht die Herabsetzung seines Rüstungsbudgets herbeiwünscht, könnte dies doch nur gegen wirklich solide Garantien seiner Sicherheit geschehen. Eine

solche Garantie würde eigentlich nur durch die Schaffung einer internationalen Armee gegeben sein.

Da dies jedoch vorläufig noch nicht möglich sei, so müsse man zumindest die Erfüllung zweier Bedingungen fordern: 1. daß sich die Abrüstungsdebatte auch auf die anderen Mächte, nicht nur auf die angelsächsischen erstreckt, 2. daß die Abrüstung zu Lande nur in einem Maße vorgenommen werde, das die Proportion zum Rüstungszustand der anderen europäischen Länder, Sowjetrußland nicht ausgenommen, sorgfältig wahrt.

Keine Ruhe in Marokko.

Kampf in den Bergen.

Paris, 11. September. (Eigenbericht.)

Zu gleicher Zeit, da der „Ezzelior“ verkündet, daß die Offensive in Marokko zur „friedlichen Durchdringung“ des Landes nunmehr erfolgreich beendet sei, berichten „Matin“ und „Petit Parisien“ von neuen blutigen Kämpfen zwischen französischen Truppen und Eingeborenen. Die französische Garnison von Mishrana wurde von etwa 50 Aufständischen überfallen und regelrecht belagert. Die Franzosen erlitten dabei Verluste, doch verweigerten die Blätter ihre Größe. Schließlich kam von einem benachbarten Posten Verstärkung und Panzerwagen, die die Eingeborenen zerstreuten. Die französischen Kräfte verfolgen die Angreifer in den Bergen.

Ausschüsse der Länderkonferenz. Am 4. Oktober treten die Unterausschüsse der Länderkonferenz zusammen, um die Aussprüche über das Organisationsreferat fortzusetzen.

Ein moderner Wunder- und Zaubermann.

Von Eberhard Buchner.

Diesen Namen hat man in den letzten Monaten des öfteren in der Presse gelesen. Sein Träger Joseph Weihenberger, in Berlin wohnhaft, ist seines Zeichens Selbsterfinder, Apostel, Prophet. Nach Ansicht seiner Anhänger ein Wunder- und Zaubermann, wie ihn die Welt bisher noch kaum gesehen. Er gebietet über das Reich der Geister, heilt Kranke und erweckt Tote. Sechso- oder siebenmal soll ihm dieses größte aller Wunder bisher geglückt sein. Dann allerdings folgte — es mag reichlich 1 1/2 Jahre her sein — ein großer Stund. Ein Kaufmann in Potsdam war an Magenkrebs gestorben, und der Führer der dortigen Weihenbergerianer, „Bruder Holz“, wollte es seinem Herrn und Meister nachtun und bearbeitete den Toten solange mit heißen Badungen, bis es zu einem Volksauflauf großen Stils kam und die Kriminalpolizei mit Gewaltmaßnahmen die Ueberführung der Leiche nach der Leichenhalle des Friedhofs durchsetzte. Schauerweise beteiligte sich Weihenberger selbst an dem empörten Protest, mit dem die Bevölkerung und die Presse auf das groteske Unterfangen von „Bruder Holz“ antworteten. Wie kommen seine Anhänger dazu, sich an keinen persönlichen Privilegien zu vergreifen? Da haben sie die Strafe für ihren Borwitz!

Andere Stundale schlossen sich an, auch Brazeffe wegen Kurpfuscherei und Gesundheitschädigung, aus denen der Prophet einigermaßen lädiert hervorging.

All das hat der Popularität Weihenbergers nicht den mindesten Eintrag getan. Die „Evangelisch-Johannischen Gemeinden“ schießen allerwärts in Mittel- und Norddeutschland aus der Erde, und der Prophet trägt den Kopf noch wie vor so hoch, daß er den brandenburgischen Generalsuperintendenten Dr. Dibelius unlängst zum öffentlichen Disput auf dem Tempelhofer Feld herausgefordert hat. Man greift sicherlich nicht zu hoch, wenn man die Anhänger Weihenbergers heute auf mindestens 100 000 beziffert, eine Zahl, die nur von wenigen Sekten in Deutschland erreicht oder gar überboten werden dürfte. Und fast ausnahmslos gehen diese Leute für Weihenberger durchs Feuer.

Das ist merkwürdig genug, denn weder auf der Photographie noch in seiner persönlichen Nähe spürt man auch nur das Geringste von jener Dämonie und magischen Kraft, die einen Massenfolg erkläre könnte. Er ist ein Mann aus dem Volke, ich glaube geborener Berliner, war Drogschmuggler, Straßenhändler, Maurerpolier, Gastwirt und wurde schließlich Heilmagnetiseur. Seine Bildung ist höchst mangelhaft und kontrastiert mit der Selbstsicherheit seines Auftretens in oft peinlicher Weise. Als ich ihn vor 19 Jahren in Berlin kennen lernte, hatte er seine prophetische Mission schon seit Jahr und Tag entdeckt und erklärte mir, daß er zum dritten Male auf Erden wandle. In der ersten Existenz war er der Prophet Elias, in der zweiten Johannes der Täufer. Inzwischen hat er sich noch auf weitere Präinkarnationen besonnen. Auch Moses ist er gewesen, der Erzengel Michael und Johannes, der Jünger Christi. Im letzten Jahre ist er sogar zu noch weit höheren Graden aufgerückt. Seine Anhänger nennen ihn den „Göttlichen Meister“, und es ist in ihren Reihen ein offenes Geheimnis, daß er der heilige Geist, Jesus Christus oder schließlich eine Neuerkörperung Gottes ist. Ihm selbst steht seine Sendung schon seit Jahrzehnten außer allem Zweifel.

Zu dieser Grundlehre der Weihenbergerlehre tritt der Glaube an die Geisterwelt und an die Möglichkeit, sich mit ihr in Verkehr zu setzen. Schon vor 19 Jahren war Weihenberger von einer Schar von Jüngern und Jüngerinnen umgeben, die sich ihm zu diesem Zweck als „Werkzeuge“ zur Verfügung stellten. Sie waren ausnahmslos mehr oder weniger hysterisch und versielen in Hypnose, sobald sie der Meister auch nur mit dem Blicke streifte. Im Schlafzustand stellten sie dann ihren Körper den Jenseitigen zur Verfügung, und die erleuchteten Geister aller Zeiten nahmen diese Gelegenheit mit Eifer wahr. Die Gläubigen genossen in ihren Erbauungsstunden also den Vorzug, sich von Luther belehren zu lassen, mit Leo XIII.

zu konversieren und Bismarcks Ansicht über die neuesten Weihenberger zu erfahren. Mit der Zeit erweiterte sich der Kreis, und heute ist der Andrang der Spirits geradezu bedrohlich. Zu den regelmäßigen Gästen gehört Pontius Pilatus, der sein Fehlurteil über Jesus durch jede Schmeichelei an die Adresse Weihenbergers wieder wettzumachen sucht, gehört Nebukadnezar, Nero, ja sogar Luzifer, der nun nicht mehr wider den Stachel leckt, sondern für die Weihenbergerlehre trägt die Reklametrommel rührt. Als der „göttliche Meister“ Ende August seinen 74. Geburtstag in einem der größten Säle Berlins in großer Feierlichkeit beging, waren diese Stammgäste alle vollständig erschienen und predigten oder stammelten durch den Mund der Werkzeuge ihr Glückwunschsprüchlein programmgemäß herunter.

Wie ist es möglich, daß verständige und vielleicht sogar kluge Menschen die nichtlagenden Phrasen dieser Jenseitsboshaften widerspruchslos entgegennehmen, daß sie es sich ruhig gefallen lassen, wenn ihnen Personen der Menschheitsgeschichte als lächerliche Jenseitsstratzen vorgeführt werden, deren ganzes Sinnen und Denken die an sich höchst gleichgültige Person Joseph Weihenbergers umkreist? Wie ist es möglich, daß sie in dem sicherlich gewählten, aber weder durch geistige Fähigkeiten noch durch rednerische Künste irgendwie über dem Durchschnitt hinausragenden Heilmagnetiseur Joseph Weihenberger eine menschengewordene Gottheit erblicken? Man greift sich an die Stirn und schießt sich in die Zeiten mittelalterlicher Urteilslosigkeit und hoffnungslosen Aberglaubens zurückverkehrt.

Dieser Eindruck wird unterfunden durch das seltsame Bild, das eine Weihenberger-Versammlung dem Auge des Beschauers darbietet. Raum hat der Meister den Saal betreten, bemächtigt sich der Menge eine fieberhafte Erregung; die Besessenheitserscheinungen setzen ein. Born, hinten, zur Rechten, zur Linken — man glaubt sich in ein Irrenhaus versetzt. Es beginnt meist damit, daß sich ein Arm plötzlich steil in die Höhe reckt. Die Muskeln werden steif und starr und der ganze Körper gerät in heftige Zuckungen. Der Kopf ist gewaltig nach hinten übergeworfen, die Augen geschlossen und aus dem Munde dringt ein erbarungswürdiges Stöhnen und Wehzen. Was bedeutet das? Die Nähe Weihenbergers hat Dämonen in den Körper eingeschaltet.

Der vorurteilslose Beschauer wird keinen Augenblick daran zweifeln, daß dieser scheinbare Teufelspunkt nichts anderes ist als ein Spiel hysterisch gesteigerter Auto suggestion. Auto suggestion Tauschung des Debut der Geister, auto suggestion Tauschung ebenso ihre Bannung. Und das gilt vermutlich in gleicher Weise für das Gros der Krankenheilungen, die Joseph Weihenberger verbringen soll. Auch die Krankheit wird in der „Evangelisch-Johannischen Kirche“ als Werk der Dämonen aufgefaßt, und die Methoden, mit denen man ihr zu Leibe geht, sind ganz auf diese Grundansicht eingestellt. Sie scheinen mit der Zeit etwas sanfter geworden zu sein. Vor 19 Jahren wurden die Dämonen meist aus dem Körper herausgegrübelt, zuweilen durch direkte Bearbeitung des unglücklichen Patienten, noch öfters aber unter gütiger Vermittlung der sogenannten Werkzeuge. Heute geht es offenbar meistens friedlicher zu; Weihenberger verordnet vielfach statt der Brügel weißen Käse, behandelt magnetisch oder gar, was das bequemste für ihn ist, fernmagnetisch. „Der Meister hat“, erklärte mir ein auf diese Weise Genesener in begeistertem Ton, „von meiner Krankheit nichts gemacht. Ich habe mich nur auf ihn und seine Heilkraft gedanklich eingestellt, und das hat mir sofort geholfen.“ Der Glaube macht fertig!

Bleibe noch die Frage zu streifen, ob Weihenberger ein Betrüger oder ein Narr ist. Aber es wird in diesem Punkt bei ihm wohl nicht viel anders stehen, als bei den meisten Gründern und Leitern absonderlicher religiöser Sekten. Selten, daß sich nicht in irgendeinem Winkel wenigstens ein kleiner Rest ehrlicher, redlicher Ueberzeugung vorfindet. Aber Beschäftigt ist Beschäftigt, und man wird es Weihenberger lassen müssen, daß er sich auf diese Seite der Sache nicht ganz übel versteht. Amerika könnte uns brinabe um ihn beneiden.

Neue Direktion im Thalia-Theater.

Anfang mit Kleist und Shakespear.

Das Thalia-Theater ist nicht mehr Filiale der Volksbühne. Dr. Kurt Berndt zog auf eigenes Risiko in die Dresdener Straße. Kunst, die sich heute dort bezahlt machen soll, darf nicht viel kosten. So wird das billigste Abonnement für unbegüterte Musefreunde verprochen. Der Direktor erbittet Hilfe von allen Seiten. Wir sind bereit, vorausgesetzt, daß

Der Versuch mit Kleist und Shakespear ist ein mutiger Anfang, wenn auch, soweit Shakespear in Frage kam, ein miserabler. Das Lobenswerte war die Aufführung des „Zerkochenen Krugs“ auf einer Bühne, die Birkan mit nichts, das heißt mit Farbe, Holz und Leinwand für sechs Dreier ausstattet, also auf einer Arme-Deute-Bühne wird gespielt. Wenn die Direktoren anständige Herren sind, kosten auch die Proben Geld. Viele Direktoren proben viel, ohne zu bezahlen. Obwohl es in der Geschwindigkeit etwas haperte, wurde im Thalia-Theater der Dorfritter Adam, von dem Schauspielers Karl Elzer mit richtiger Froulaune gegeben, fröhlich zur Strafe gebracht. Elzer ist ein berber, nicht sehr behusamter Komiker. Er erjagt durch Feuer, was ihm an Feinheit mangelt. Und wenn Josefine Dora das vierkrügelige, nein, hundertkrügelige Nordsee-Rorthe Kull heruntertrötet, dann lachen alle Humore der vergnügungssüchtigen, hier ganz trähwintigen Willenonstendat Berlin. Es ist außerdem noch ein durchaus reichlich anzusehendes und mit Empfindung und Schmelz sprechendes Fräulein Helga Riessen zu sehen und zu hören. Die junge Dame zeigt ein empfehlenswertes Talent. Dann gehört zur Gruppe noch Wolfgang Zilzer, sehr beweglich im Stürmischen allzu lyrisch, im Lyrischen allzu stürmisch, doch stets der frische, sympathische Kerl, den die Filmliebhaber verehren.

Hätte der Regisseur Hoffmann-Harnisch mit dieser Elite und mit den anderen Nützlichkeiten nur den Kleistischen Schwanz aufgeführt und sich nicht noch auf das schwierigste Mostenpiel Shakespeares kapriziert, sein Erfolg wäre unbestritten gewesen. So muß man sagen, daß der Kleist-Abend hübsch und der Shakespear-Abend möglich war.

Eine Reproduktions-Ausstellung in der Secession. Der Wändner Verlag H. Vieser u. Co. veranstaltet vom 12. September bis 10. Oktober aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens in sämtlichen Räumen der Berliner Secession eine Jubiläumsausstellung. Gezeigt werden etwa 500 farbige Reproduktionen aller bedeutenden Werke, auch der modernen, daneben Bildnisse und Handschriften der Verlagskautoren sowie alle Buchveröffentlichungen des Verlags.

Die Moderne Galerie Westhof, Post-Str. 21, eröffnete eine Ausstellung von Arbeiten des französischen Graphikers Laboureur.

Im Lessing-Museum wird Donnerstag, 8. Okt., der 100. Geburtstag von Anselm Feuerbach begangen. Dr. Witz Kunz hält den Vortrag: „Der deutsche Maler der Antike.“ Dazu Lichtbilder.

Wer wird Nobelpreisträger?

Wie alljährlich um diese Zeit, beschäftigt man sich in Schweden zurzeit mit der Frage, wer in diesem Jahre Nobelpreisträger sein wird. Das Rätselraten hat bereits begonnen. Die Stockholmer Zeitung „Aga Dagligt Allehanda“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit den Kandidaten für den literarischen Nobelpreis. Des Romarques anbelangt, dessen Kandidatur mehrfach genannt wurde, müsse man abwarten, bis er sich mit anderen Werken ausgezeichnet habe. Es ist bezugnehmend, daß man bereits vor französischer Seite gegen Romarque aufgetreten sei, indem man geltend mache, daß der deutsche Schriftsteller, falls er gewählt werde, den Preis mit einem französischen Verfasser teilen müsse, der den Krieg gleichfalls geschildert habe. (Wahrscheinlich ist Barbusse, der Autor des französischen Kriegstromans „Feuer“ gemeint.) Das schwedische Blatt beschäftigt sich weiter mit der Kandidatur des englischen Schriftstellers Chesterton, der viele Bewunderer in der schwedischen Akademie zählt. Jedoch würden die Engländer mit zwei derart entgegengesetzten Schriftstellern wie Shaw und Chesterton in der Galerie der Nobelpreisträger wahrscheinlich nicht einverstanden sein, zumal ein Schriftsteller wie Galsworthy, der verschiedene wertvolle Eigenschaften des englischen Wesens repräsentiere, den Nobelpreis nicht erhalten habe. Eine Auszeichnung des Italiener Ferrero würde auch außerhalb Italiens von verschiedenen Seiten begrüßt werden. Durch die Wahl Maxim Gorkis oder Sinclair Lewis würde die schwedische Akademie zum erstenmal dem Vertreter einer rein nationalen Literatur den Nobelpreis verleihen. Deutschland sei längst nicht nach seinem Verdienst gewürdigt. Seit Gerhart Hauptmann vor siebzehn Jahren mit dem Nobelpreis gekrönt worden sei, habe kein deutscher Schriftsteller mehr diese Ehre erfahren. Von deutscher Seite sei Ricardo Huch vorgeschlagen worden; man dürfe aber nicht vergessen, daß diese ausgezeichnete Schriftstellerin einen noch hervorragenderen Kollegen habe, nämlich Thomas Mann. Es würde in weitesten Kreisen die größte Bemutigung auslösen, wenn der Autor der „Buddenbrooks“, der seit bald 30 Jahren einen bedeutenden Platz in der europäischen Literatur innehatte, mit dem Nobelpreis ausgezeichnet würde.

Ein Denkmal für den Sängerkönig vom Montmartre. Aristide Bruant, der Sängerkönig vom Montmartre, wird demnächst in Paris ein Denkmal erhalten. Ein Ehrenkomitee, aus den bekanntesten Autoren, Schauspielern und Kabarettisten zusammengesetzt, hat einen Aufruf erlassen, um dem berühmten Kabarettisten an der Stätte seines Wirkens ein Denkmal zu errichten.

12,5 Millionen Obdäume sind nach jetzt beendeten Bestellungen in ganz Polen dem letzten Winter zum Opfer gefallen. Von den Einwohnern wurden 90, von Schülern 80, von Pflanzen 80, von Tieren 25 Proz. vernichtet.

Aus der Geschichte der Arbeiterjugend.

Ein Vortrag im Berliner Rundfunk.

Anlässlich des 25jährigen Bestehens, das die sozialistische Arbeiterjugendbewegung in diesen Tagen feiern kann, hielt Stadtrat Genosse Peters gestern im Berliner Rundfunk einen Vortrag über die Entstehung der Arbeiterjugendbewegung. Genosse Peters hatte 1904 den Gedanken der Gründung eines „Lehrlingsvereins“ in der Öffentlichkeit zum ersten Male ausgesprochen.

Die Bewegung der jungen Arbeiterschaft ist ein Werk der Jugend selbst. Die Jugendlichen wollten um die Jahrhundertwende nicht mehr „Anhängel“ der erwachsenen Generation sein, sie wollten sich ihr Leben selbst gestalten. Die Handwerkslehrlinge litten damals ganz besonders unter einem starken wirtschaftlichen Druck. Die Ausnutzung der Lehrlinge war unerhört. Dazu kam oft eine menschenunwürdige Behandlung durch die Meister. Der Selbstmord eines Lehrlings, den die Verhandlungen seines Lehrmeisters in den Tod getrieben hatten, rief bei der gesamten Jugend eine unerhörte Erregung hervor. Einige Wochen später, es war im Herbst des Jahres 1904, richtete der Genosse Peters, der damals ein sechzehnjähriger Graveurlehrling war, einen Brief an die Redaktion einer vom Genossen Bernstein herausgegebenen Montagszeitung. Der Brief wurde veröffentlicht und führte zu einer Aussprache, die die Gründung eines „Bereins der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter Berlins“ beschloß. Mitglieder konnten nur Jugendliche unter achtzehn Jahren werden. Die Gewerkschaften und die Arbeiterpresse unterstützten den Verein sofort, sonst aber stellte sich die gesamte Öffentlichkeit gegen die neue Vereinigung. Die Rechtspresse forderte das Eingreifen des Staatsanwalts. Polizei und Staatsanwalt ließen auch nicht lange auf sich warten. Jede öffentliche Versammlung wurde polizeilich angeordnet und wurde durch zwei Polizeibeamte überwacht. Es geschah mehrmals, daß die Jugendlichen durch die Berliner Polizei mit blankem Säbel auseinandergetrieben wurden. Aber die Mitglieder blieben ihrem Verein treu. 1906 wurde die Vereinigung der freien Jugendorganisationen Deutschlands gegründet, die 1908 37 Vereine mit über 6000 Mitglieder zählen konnte. Die ins Leben gerufene Zeitschrift hatte eine Auflage von über 10000 Exemplaren. In Süddeutschland hatten sich ebenfalls Arbeiterjugendvereine gegründet. An der Spitze dieser Bewegung stand der Sozialist Dr. Ludwig Frank, der bekanntlich als einer der ersten Freiwilligen im Weltkrieg dahingerafft wurde. Das neugeschaffene Reichsvereinsgesetz wurde zur Guillotine für die gesamte Jugendbewegung. Schließlich löste der damalige Polizeipräsident Jagow 1910 die Berliner Organisation auf.

Nachdem im Jahre 1908 sich die freien Gewerkschaften in Hamburg bereits mit der Jugendfrage beschäftigt hatten, beschloß der Parteitag der Sozialdemokratie im selben Jahre in Nürnberg eine neue Organisation der Arbeiterjugend ins Leben zu rufen.

Damit begann die zweite Phase der Entwicklung der Arbeiterjugendbewegung. Jetzt wurden die Partei und die Gewerkschaften Träger der neuen Organisation.

Die Zentralstelle war in Berlin. Dem damaligen Vorstande gehörten u. a. die Genossen an: Friedrich Ebert, Hermann Müller, Heinrich Schulz, Karl Legien, Robert Schmidt und Sassenbach. Es wurde eine neue Zeitung „Die Arbeiterjugend“ herausgegeben. Schon 1914 konnte diese Zeitschrift eine Auflage von 108000 Abonnenten nachweisen.

Da kam der Krieg. Die Zentralstelle erließ einen Aufruf, der als ein wichtiges Zeitdokument angesehen werden muß. Es hieß darin, daß die Ideale, die die proletarische Jugendbewegung dem einzelnen vermittelt habe, nicht verloren gehen dürften. Krieg und Inflation dezimierte die Arbeiterjugendbewegung. Dann aber trat ein großer Aufschwung ein. Heute umfaßt die gesamte Arbeiterjugendbewegung eine Mitgliederzahl von rund einer Million Jungen und Mädchen. Neben dem Verband der sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands wirken die Jugendabteilungen der Gewerkschaften für den wirtschaftlichen Jugendschutz. Die Jugendbewegung ist heute überall als ein wichtiger Kulturfaktor anerkannt. Heute fördern die Behörden der Republik die Bewegung und Minister des republikanischen Deutschland bringen der Arbeiterjugendbewegung ihre Glückwünsche dar.



Dieser Berliner Bär

wird vom Oberbürgermeister Böß in mehrfacher Ausführung nach Amerika mitgenommen, um amerikanischen Städten geschenkt zu werden.

Der Frauenmord in Eberswalde.

Der Täter bekannt, aber flüchtig. — 1000 M. Belohnung.

Ueberraschend schnell ist es der Eberswalder Polizei, zu deren Unterstützung vom Berliner Polizeipräsidenten ein Kriminalist nach Eberswalde entsandt worden war, gelungen, den Mörder der betagten Zigarrenhändlerin Elzebrand zu ermitteln. Es ist ein 33jähriger Arbeiterlofer Peter Schnell, der aus Neß in Rheinland gebürtig ist.

Bekanntlich wurde Frau Elzebrand am Montag hinter dem Ladentisch ihres Zigarrengeschäftes ermordet aufgefunden. Der Täter hatte die alte Frau in bestialischer Weise hingeschlagen, 250 Mark waren ihm in die Hände gefallen. Nach den sofort aufgenommenen kriminalpolizeilichen Ermittlungen konnte nur ein aus der Anstalt in Strausberg entlassener Jüngling oder ein aus dem Eberswalder Krankenhaus plötzlich verschwundener Patient, dessen Name unbekannt war, als Täter in Frage kommen. Wie aus Zeugnisaussagen ermittelt werden konnte, ist am Mordtage ein Mann in der Nähe des Tatortes gesehen worden, auf den die Beschreibung des entwichenen Krankenhausaussassen paßte. An seiner Täterschaft besteht kein Zweifel mehr, bisher ist es aber noch nicht gelungen, seiner habhaft zu werden. Schnell ist mittelgroß, hat ein sogenanntes Sägebein und an der Oberlippe eine Hasenscharte. Auf seine Ergreifung ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden.

Der Täter war im Eberswalder Krankenhaus als namenloser Patient aufgenommen worden, da er angegeben hatte, daß ihm seine Papiere abhanden gekommen seien. Am Mordtage war er plötzlich aus dem Krankenhaus verschwunden. Die Obduktion der Leiche ergab zahlreiche tiefe Stiche, die die Lunge, das Herz und die Halsschlagader durchbohrt hatten. Ein Stich war mit solcher Wucht gegen den Kopf geführt, daß der Schädel geröttert und das Gehirn verletzt worden war.

Zeppelin besucht Westdeutschland.

Start heute um 22 Uhr.

Friedrichshafen, 11. September.

Der Start des „Graf Zeppelin“ zu seiner Westdeutschlandfahrt ist auf Mittwoch, 22. Ubr. festgesetzt worden. Der Reisetag liegt im einzelnen noch nicht fest.

Wie immer, behält sich die Schiffsleitung vor, die Route je nach den Witterungsverhältnissen erst während der Fahrt zu bestimmen. Beabsichtigt ist, während der Fahrt direkt das Ruhrgebiet anzusteuern, das bei Tagesanbruch erreicht werden dürfte. Es sollen noch Möglichkeit unter anderem folgende Städte besucht werden: Eibersfeld, Barmen, Dortmund, Gelsenkirchen, Münster, Bielefeld, Hannover, Braunschweig. Von Braunschweig aus wird höchstwahrscheinlich die Rückfahrt nach Friedrichshafen angetreten werden, und zwar auf dem direkten Weg über Thüringen, Koburg, Ulm. Falls die Zeit ausreicht, unternimmt das Luftschiff von Braunschweig aus einen Abstecher nach Berlin; jedoch ist dies wenig wahrscheinlich, da das Luftschiff noch bei Tag in Friedrichshafen landen will.

Wetter für Berlin: Heiter und nachts sehr kühl. Tagestemperaturen ansteigend, schwache Luftbewegung. — Für Deutschland: Bielefeld Morgennebel, sonst heiter und trocken, nichts weiterhin sehr kühl. Tagestemperaturen meist etwas höher als bisher.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Kühn, Berlin; Anzeigen: Ed. Giese, Berlin. Verlag: Bornträger Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornträger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 1. Diezsu 1 Beilage.

Mittwoch, 11. 9.
Staats-Oper
Unter d. Linden
A.-V. 187
18 1/2 Uhr
Siegfried

Mittwoch, 11. 9.
Städt. Oper
Bismarckstr.
Turnus III
19 1/2 Uhr
Der Wildschütz

Staats-Oper
Am P.L.Republ.
Vorst. 44
19 1/2 Uhr
Hoffmanns Erzählungen

Städt. Schausp.
an Gendarmenmarkt
A.-V. 166
20 Uhr
Wallensteins Lager Piccolomini

Städt. Schiller-Theater, Charlth.
20 Uhr
2 x 2 = 5

SCALA
Tägl. 2 Vorstell.
8 und 8 1/2 Uhr
Barbarossa 1256

Wochentags 5 Uhr 50 Pf. bis 3 Mark
Tägl. 8 1/2 u. Sonntag 5 Uhr 1 bis 6 Mark
Original-Bastell usw.

PLAZA
Tägl. 5 u. 8 1/2
Sonnt. 2, 5 u. 8 1/2
Alex. E. 4. 8066

INTERNAT. VARIETE

CIRCUS BUSCH

Sonabend 14. September
Gala-Eröffnung
mit dem Spielplan der Circus-Attraktionen

Die neue Preisgestaltung!

Kleine, feste Preise
Tagl. 8 Uhr und ab 8 1/2 Uhr
Sonntag nachm. Kinder 50 Pf. u. Preise
Sonabend nachm. für Erw. u. Kinder ermäß. Preise 10. 50 - 10. 1.
Vorverk.: Circuskasse u. A. Wertheim

Vorverkauf auch im Pavillon der Reinhardtstätten,
Kurfürstendamm,
Ecke Uhlandstraße
Bismarck 448/449

Deutsches Theater
D.L. Norden 12 310
8 U., Ende gegen 11

Die Pledermans
Musik v. Joh. Strauß.
Regie:
Max Reinhardt.
Musik. Einrichtung
E. W. Korngold.
Ausstatt. L. Kainer

Kammerspiele
D.L. Norden 12 310
8 1/2 U., Ende gegen 10 1/2

Der Unwiderstehliche
Komödie von
Géraldy und Spitzer
Regie:
Gustaf Gründgens

Die Komödie
11 Bismarckstr. 2414/7516
8 1/2 U., Ende geg. 10

Freudiges Ereignis
Lustspiel von Dell
und Mitchell
Regie: Leonide
Sagan

Sonabend, 14. Sept.
7 1/2 Uhr
Zum 1. Male

Kolportage
Komödie
von Georg Kaiser
Regie: Erich Engel

Lessing-Theater
Norden 10846
Gruppe junger
Schauspieler
Täglich 8 1/2 Uhr
Cyankall
\$ 218
von Friedrich Wolf

Barnowsky-Bühnen
Theater in der
Königsgrätzer Straße
8 1/2 Uhr
Hannibal ante portas

Komödienhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
Charleys Tante
mit
Carl Dolt.

Theat. d. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr
Sonntag 4 u. 8 1/2

**Franz Lehars
Welterfolge!**

Friederike
Lotte Carola
Helmut Rogland
Telephon Ringplatz
6931 u. 5121

**KABARETT
KAFFEE
TANZ-PALAST
EINTRITT
FREI**

Feinmeier
FRIEDRICHSTR. 96 AM BAHNHOF

Trianon-Th. Merkur
2291
Täglich 8 1/2 Uhr
Der gr. Lustspielerdig
Das kommt doch
alle Tage vor

Johannes Riemann,
Vilma v. Akány, Max
Landa, Lotte Kinder

Berliner Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Zwei Krawatten
von Georg Kaiser
Musik:
Mischa Spoliansky
Regie:
Forster Larrinaga

Theat. am Kottb. 1er
Kottbuser Str. 6
Tägl. 8 Uhr
auch Sonnt.
nachm. 3 U.

**Elle-
sänger**
Das
September-Schlager-
Programm!

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 3
Das gr. Fest-Programm der
Sieffner Sänger

Nachmittags halbe Preise,
ebenfalls das volle Fest-
Programm!

Oehhoff-Brett's
Varieté - Tanz
Falkner-Orchester.

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236
Bergmann 2922
Täglich 8 1/2 Uhr
Grand Hotel
Lustspiel von
Paul Frank

Kleines Theat.
Merkur 1624
Täglich 8 1/2 Uhr

Max Adalbert
in
Clubleute

Gustav Hartung
Renaissance-Theater
Ueber 50 Mal: 7 1/2 Uhr
Die heilige Flamme

v. W.S. Maugham. Seit: Gust. Hartung
in der Premierenbesetzung
Steinplatz C 1, 0901 u. 2582/54, Hardenbergstr. 8

CASINO-THEATER
Lothringerg. 37.

Täglich 8 1/2 Uhr
Der neue Eröffnungs-Schlager
Wem gehört mein Mann!

Dazu ein erstkl. bunter Teil.
Für unsere Leser:
Jutschein 10r 3-4 Personen
Fauteuil nur 1.25 M., Sessel 1.75 M.,
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.50 M.

Gefühl ist alles! Dieses aber haben Sie in Kleidern
von Drows & Co., das schön
und gut gekleidet zu sein, damit das Lebensfreudigkeit
obendrein noch das Bewußtsein, vorteilhaft gekauft zu haben.

Spezialhaus für Damen-Moden
Drows & Co. Friedrichstr. 143, Zentralhotel-Sob.
Kaiserdamm 117, Sophie-Charl.-Platz

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 3
Das gr. Fest-Programm der
Sieffner Sänger

Nachmittags halbe Preise,
ebenfalls das volle Fest-
Programm!

Oehhoff-Brett's
Varieté - Tanz
Falkner-Orchester.

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236
Bergmann 2922
Täglich 8 1/2 Uhr
Grand Hotel
Lustspiel von
Paul Frank

Kleines Theat.
Merkur 1624
Täglich 8 1/2 Uhr

Max Adalbert
in
Clubleute

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
tägl. 8 Uhr

3 Musketiere
Regie: ERIK CHARELL

Rose-
Theater, Große Frankfurter Str. 132.
Bestellkasse: Alexander 3422
Täglich 8.15 Uhr
Die Weber
von Gerhart Hauptmann
Regie: Paul Rose.
Gartenbühne 8.15 Uhr
Die Scheidungsreise
Moderne Operette in 3 Akten
Regie: Hans Rose
Sonntag, den 15. Sept., nachm. 2.30 U.
Die erste Märchenvorstellung
Sneewittchen und die sieben Zwerge

Winter Garten
8 Uhr - Centr. 2810 - Stunden erteilt
Internat. Varieté - Jänner 002. immer auf

**Betten-
Fürst** Gegründet
1908

Eiserne Bettstellen, Kinderwagen, Bettfedern, Inleth
Fabrik für sämtliche Polstermöbel
Berlin-Neukölln, Hermannstr. 31 u. 33
Tel.: F 2 Neukölln 1424
Filiale: Berlin-Tempelhof, Berliner Str. 152

Volksbühne
Theater am Blümlisch
Täglich 8 Uhr
Dantons Tod
v. Georg Büchner
Regie:
Karl Heinz Martin

Städt. Schiller-Th.
8 Uhr
2 x 2 = 5

Staatssp. am Platz
der Republik
7 1/2 Uhr
**Hoffmanns
Erzählungen**

Piscator-Bühne
8 1/2 Uhr
**Der Kaufmann
von Berlin**

**Planetarium
am Zoo**

Verl. Juchimthal Straße
B. 5 Barbarossa 5578
16 1/2 Uhr Herbst-
abende am Stern-
himmel
18 1/2 Uhr Bis an die
Grenzen der Welt
20 1/2 Uhr Ritzel aus
Sternenlichtes
Tägl. außer Montags
u. Mittw. Erwaclia.
1 Mk., Kinder 50 Pf.
Mittw.: Erwachsene
50 Pf., Kinder 25 Pf.

Pumpen
Röhren, Filter
Ersatzteile
Präzisions-
Koblenk & Co.
Pumpenfabrik
BERLIN 1000,
Ratskammerstr. 95

Zwischen Europa, Afrika und Südamerika

Eine Fahrt nach den Capverdischen Inseln — Bilder und Text von Heinrich Haemmer

Das Palmas, den ersten Hafen, den wir nach Madeira ansahen, hätte ich um ein Haar verschlafen; was mich aber noch mehr erschreckte, als ich nach einer echt spanischen Siesta aus der Kofe sprang, war mein Spiegelbild, das ich vor mir sah: ich war auf meiner Afrikafahrt selbst zum Neger geworden — kohlschwarz, glücklicherweise ließ sich die schwarze Schicht durch gründliches Abfeilen von meinem Gesicht wieder entfernen, es war Kohlenstaub, der von den längstliegenden schon eifrig arbeitenden Schuten durchs offene Bullauge hereingeweht war. — jedoch blieben jetzt nur mehr zwei Stunden für das Palmas übrig, das schon hinter Schuppen und Sanddünen hervorlugte. Ich schob mich zwischen den Händlern durch, die das Deck übersätet hatten, rannte die Kofe hinauf, fuhr mit der Elektrischen in die Stadt und wurde dort sogleich in die Kathedrale geschleift. Trotz des Sonntags war nicht eine Seele anwesend, die Insulaner hielten eben auch



Das öde, verdorrte Praia.

mittel kaufen zu können (während ihm bei reichlichem Regen die liebe Natur alles in den Mund wachsen läßt). Aber auch an einträglicher Arbeit mangelt es auf der Insel. Resultat: Auswanderung. Mit Ausnahme einiger Greise sah ich nur Frauen auf der Straße. Auf dem großen Kohlenplatz arbeiteten nur Frauen. Frauen schlepten Säcke und Petroleumkanister auf der Kofe. Abgerissene Frauen, die jeden Fetzen Stoff als brauchbares Kleidungsstück anlegen. Frauen, die ich im Kampf ums tägliche (nein, nur gelegentliche) Brot einander verprügeln sah. (Ein Kampf, den der schwarze Polizist prompt beendete, indem er mit seinem Knüttel gänzlich unparteiisch auf beide Parteien losbrach.) — Jergendein Lokal, wo man eine Erfrischung hätte nehmen können, gab es nicht in dieser „Weltstadt“ (ich sage Weltstadt ohne Ironie, denn es kommen doch große Schiffe aller Nationen hier vorbei). Bald war ich wieder auf dem Dampfer und es ging der Küste entlang nach einer anderen der Capverdischen Inseln: Ilha do Fogo.

Der (Haupt-) Hafen dieser Insel: Praia ist als Bucht nicht so gut wie S. Vicente (weniger tief und mehr der Brandung aus-



Hafen von Praia.

gesetzt) und als Ort nicht ganz so elend. Rote Ziegeldächer und einige Türmchen winkten beinahe freundlich von felsiger Höhe, die Bevölkerung ist Typ S. Vicente, die Straßen sind um ein wenig sauberer, die Küsten vollständig vegetationlos, von der Stadthöhe aus blickte ich in ein staubiges Tal mit einem oafengleichen Palmengarten hinab und vom Inselinneren zeigten sich einige grüne Flecke in der wie verroftet daliegenden Natur, die Reis- und Zuckerrohrfelder darstellen sollten. Die wahrhaft infernalische Hitze war in der Tat ausreichend, um sämtliche Tropenpflanzen in der halben sonst üblichen Zeit zum Reifen zu bringen; aber auch zu verbrennen.

Auch in Praia herrschte Hungersnot; von dieser feurigen Ilha wanderten sogar Frauen aus. Vor dem Auslaufen des Dampfers nahmen wir als Deckpassagiere an die 40 Regeminnen mit den dazu gehörigen Sprößlingen auf, die nach S. Tomé zur



Schlafkrankheitshospital in Principe.

Arbeit in die Kakaopflanzungen gingen. Von dem erhaltenen Handgeld hatte sich eine jede von ihnen erst einmal ein buntes Kopftuch gekauft und mit gutem Geschmack gewählt: grellrot oder gelb für die ganz Schwarzen oder Dunkelbraunen, hellrosa für alles, was schon einen weißen Nahn in der Familie aufweisen konnte. Wie Blumenbeete sahen die Köpfe aus, die diese bunte Gesellschaft zum Dampfer brachte. Dort wies man den Negerkömmlingen — eine zarte Aufmerksamkeit für ihre Hautfarbe — einen bisher als Kohlenbunker figurierenden Raum an, in dem sie sich sofort häuslich einrichteten. Ich hörte sie alsbald eifrig plappern; was mochte wohl in ihrem Innern vorgegangen sein, als der Dampfer in die sinkende Nacht hinausfuerte, die heimatische Insel in einem prachtvollen Sonnenuntergang versank und nichts mehr zu sehen war als bleierner Himmel und perlmuttfarbenes Wasser — als das Land, mit allem was es bewegt, ausgelöscht war für volle acht Tage, die wir brauchen würden, die afrikanische Küste hinanzuschleichen! Ähnliches wie bei weißen Arbeiterinnen, die, um ihr Brot zu verdienen, ihre Heimat verlassen müssen. In Innern sind wir alle von gleicher Farbe.

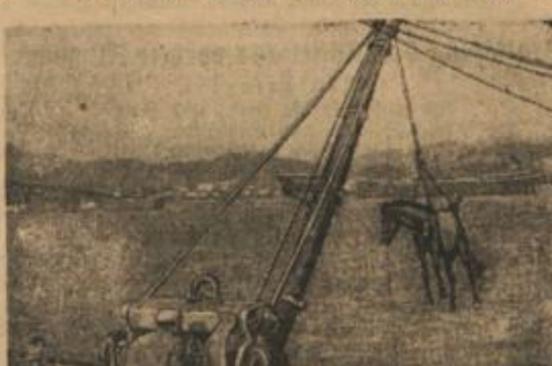


Madeira.

Siesta. Für eine Befehls bedte der Kirchendiener den in Silber getriebenen Altar auf und zeigte mir das in Spiritus konservierte Herz eines früheren Bischofs. Ich floh ins Museum und sah, als dort auch nichts weiter Aufregendes zu sehen war, nach der in keiner spanischen Stadt fehlenden Plaza Mayor (das heißt nicht Majors sondern Hauptplatz), wo ich mich zu einer Tasse Kaffee häuslich niederließ. Kaum hatte mich aber das Leben und Treiben auf der Plaza einigermaßen in eine Las-Palmas-Stimmung versetzt (ewiger Frühsummer), da bemerkte einer der sechs Deutschen am Nebentisch, die an Eleganz erheblich hinter den Eingeborenen zurückstanden, daß es nun Zeit für den Capverdischen Dampfer sei. Ich erwarb rasch noch eine Kiste canarischer Zigarren (in pompöser Habanaaufmachung) und sprang auf die Elektrische. — Auffallend war der lebhafteste Dampferverkehr im Hafen: während der vier Stunden unserer Anwesenheit waren nicht weniger als neun große Schiffe ein- und ausgelaufen. Bei der Welterfahrt, die noch etwa drei Stunden an der Küste der Insel entlang ging, bot „Gran Canaria“ im Lichte der untergehenden Sonne mit seinen vielen Oriskaffen, blühenden Tälern und bizarr gezackten Berggipfeln ein Bild, das entschieden malerischer war als die Gemälde, die in unseren Museen hängen.

Da es drei Tage dauern sollte, bis wir bei Cap Verde wieder Land unter die Beine bekommen würden, genossen wir es allgemein als Sensation, daß am nächsten Vormittag nicht nur das Bromenabendeck, sondern auch das Vorderdeck mit dicken Wasserstrahlen abgewaschen wurde. Die sich dort befindlichen Dajen ließen die Prozedur gleichmütig über sich ergehen, aufgeregter zeigten sich die Rautiere, als ihnen der Wasserstrahl zwischen die Beine fuhr, aber in heller Entrüstung protestierten die Schweine, ein Schwein will eben unter allen Umständen ein Schwein bleiben. Am nächsten Tag begann sich das Meer ungebärdig zu benehmen, die starke Dünung ließ von hinten auf und half schieben, während die entgegenkommenden Dampfer kolossale Verbeugungen vor uns machten und dabei mit der Nase ins Wasser stießen. Am übernächsten Tag lag das Meer wie geschmolzenes Blei da und am dritten fuhrten wir in einen wunderbaren Naturhafen ein, einer riesigen Bucht, die auf allen Seiten von mehr oder weniger hohen Bergen eingeschlossen wird: S. Vicente.

S. Vicente ist wichtig: als Hafen, durch seine Lage an der afrikanischen Küste, als vorspringender Punkt gegen Südamerika hin, durch seine geschützte Bucht und als Kohlenstation. Als Stadt ist S. Vicente die Trostlosigkeit selber in Schwarz. Wir sind in Afrika. Alles, das ein bißchen was vorstellte, von denen, die an



Herde kommen an Bord.

Bord kamen (ob Weiß, ob Schwarz, ob Mulatte), trug den Tropenhelm, zuweilen in reichlich schmutzigen und verbeulten Exemplaren, und die Bemannung der Hafenboote und die Kohlenarbeiter waren Neger, Neger, Neger. Die schwarze Bevölkerung aber machte einen miesen, heruntergekommenen Eindruck. Auf den Capverdischen Inseln herrschte (es war zur Inflationszeit, und ist auch sonst des öfteren so) Hungersnot, da es seit drei Jahren nicht zur richtigen Zeit geregnet hatte. Jede zweite Hand auf der Straße freckte sich mit geöffneten entgegengesetzten Händen, damit man sich zu essen kaufen könne. Nahrungsmittel werden hinreichend importiert; man braucht sie nur zu bezahlen. Der Neger muß arbeiten, um die lauren importierten Lebens-

Mecklenburg-Schwerins Polizeikampf

Krieg gegen Preussen glücklich vermieden

Der Tatbestand: Zwischen Mecklenburg-Schwerin und Preußen ist es zu einem Konflikt gekommen, weil preussische Polizeibeamte auf einigen Gütern in Mecklenburg-Schwerin Ermittlungen bei der Suche nach den Bombenattentätern vorgenommen haben. Mecklenburg-Schwerinsche Beamte sind nicht hinzugezogen worden. Die mecklenburgisch-schwerinsche Regierung hat sich bei Preußen beschwert, der Berliner Polizeipräsident hat sich entschuldigt, der Konflikt ist beigelegt. Wir hatten uns seinen Fortgang folgendermaßen vorgestellt:

Preussischer Einfall in Mecklenburg-Schwerin. Unerhörter Eingriff in die Souveränität unseres Vaterlandes.

Schwerin, den 10. September 1929.
Die mecklenburgisch-schwerinsche Staatsagentur teilt amtlich mit: Von den preussischen Polizeibeamten sind in mecklenburgisch-schwerinsches Gebiet eingedrungen, um widerrechtlich nach Verbrechern zu suchen, die ihre Straftaten im Ausland, in der Republik Preußen, begangen haben. Der mecklenburgisch-schwerinsche Gesandte in Berlin ist beauftragt, der preussischen Regierung eine Note zu überreichen, die in scharfen Worten Sühne für diesen einzigartigen internationalen Zwischenfall fordert. Das mecklenburgisch-schwerinsche Staatsministerium tagt in Permanenz.

Die mecklenburgisch-schwerinsche Note überreicht.

Berlin, den 11. September 1929.
M.B. teilt mit: Der mecklenburgisch-schwerinsche Gesandte überreichte der preussischen Staatsregierung eine Note, die mit einer Frist von 72 Stunden eine Entschuldigung für den Einfall preussischer Polizeibeamter in Mecklenburg-Schwerin verlangt.

Die Nachrichten aus Schwerin besagen, hat die Note insofern ultimativen Charakter, als Mecklenburg-Schwerin mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen im Falle einer Ablehnung droht. Eine Kriegserklärung ist nicht vorgesehen.

Stresemann aus Genf abgereist.

Genf, 12. September.
Reichsaußenminister Stresemann ist vorzeitig aus Genf abgereist und nach Berlin zurückgekehrt, um im preussisch-mecklenburgisch-schwerinschen Konflikt zu vermitteln.

Kriegsstimmung in Schwerin.

Schwerin, 13. September.
Das mecklenburgisch-schwerinsche Volk demonstriert in Schwerin, Bismarck, Kofel und Leterow gegen Preußen. Dort sieben

Gebäuden weht die blauegelbrote Flagge mit dem Dajenkopf. Transparente mit der Aufschrift „Nieder mit Preußen — Es lebe die Kleinstaaterei!“ werden den Fenstern vorangetragen. Bei der preussischen Gesandtschaft sind die Fenster eingeworfen worden. Die Erregung ist ungeheuer.

Die preussische Antwort.

Berlin, 14. September.
Die preussische Regierung hat die Note der mecklenburgisch-schwerinschen Regierung dahingehend beantwortet, daß bei der Verfolgung von Schwereverbrechen nicht kleinstaatliche, bürokratische Erwägungen gelten könnten, sondern daß einzig das Interesse des gesamten deutschen Volkes maßgebend sei.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

Schwerin, 15. September.
Amtlich wird mitgeteilt: Die mecklenburgisch-schwerinsche Staatsregierung betrachtet die Antwort der preussischen Staatsregierung als ungenügend. Sie nimmt die Herausforderung auf und hat dem preussischen Gesandten die Pässe zugestellt.

Berlin, 16. September.
Der mecklenburgisch-schwerinsche Gesandte ist aus Berlin abgereist.

Stresemanns Aktion gescheitert!

Berlin, 17. September.
Die Antwort der mecklenburgisch-schwerinschen Staatsregierung auf die Anfrage des Reichsaußenministers Stresemann befragt, daß die mecklenburgisch-schwerinsche Staatsregierung die Vermittlung des Reiches ablehne, da es eines souveränen deutschen Landes unwürdig sei, sich bei einem Konflikt mit einem anderen deutschen Lande der Vermittlung des Reiches zu bedienen. Die preussische Staatsregierung hatte sich mit der Vermittlung des Reiches ohne Verzug einverstanden erklärt.

Nobilmachung in Mecklenburg-Schwerin.

Schwerin, 18. September.
Amtlich wird mitgeteilt: Die mecklenburgisch-schwerinsche Staatsregierung hat die Mobilmachung der Landgendarmen angeordnet. Mecklenburgisch-schwerinsche Flugzeuge freien über der preussisch-mecklenburgisch-schwerinschen Grenze. Zu bemerksamen Zusammenstößen ist es bis zur Stunde nicht gekommen.

(Fortsetzung auf der nächsten Seite.)

Geschichte eines Fischlerjungen

von Wilhelm Nitschke

(16. Fortsetzung.)

Sie begaben sich in die Sakristei, wo auch des Meisters Tochter wieder eintrat. „Vater, die ganze Stadt ist voll von einem Gerücht: die heilige Mutter bewege sich heut immer“, sagte sie voller Bewunderung, während sie den Männern das Essen aus dem Korb auftrug.

„Das tut sie doch sonst auch, wenn man inbrünstig zu ihr betet.“ log Hermann dreist.

Als beider allein waren, blickte der Muttergottesfischer dem Mönch in die Augen. „Schweigen, Alter!“ sagte er streng.

„Wie ein Grab, Meister! Doch eine Bedingung bitt ich mir aus.“ Der Geselle wies auf den verhängenen Schrank: „Den Schlüssel zum Büchlein erbitt ich in Verwahrung. So, denk ich, ist's gleiches Recht.“

„Warum so mißtrauisch, alter Sünder? Da!“

Er gab ihm den Schlüssel und ging in die Kirche. Aha, dachte er in sich hinein, der alte Fuchs scheint nicht zu wissen, daß es für gute Schlösser zwei Schlüssel gibt, und begann, den Altar fürs Hochamt vorzubereiten.

Heiß drüsend lagerte die Mittagsglut über dem Städtchen, das in allen Winkeln und Ecken mit Weihrauchdunst angefüllt war. Im vollen Glockengeläute der Schloß- und Pfarrkirche ging das dünne Gebimmel vom Mühlschloß her fast unter. Auch die evangelischen Kirchgänger versanken förmlich im dichten Gewoge der Wallfahrer, das sich singend mit einem Bläserchor durch die Hauptstraße bewegte. Hoch, als schwinne sie auf dem mächtigen Menschenstrom, überragte die heilige Mutter das Ganze.

Auf dem Marktplatz angelangt, schlugen Kesselpaucken einen dröhnenden Wirbel, der die Katholiken auf die Knie zwang und die Lutherischen in Türmchen und Häuser trieb. Nur die heilige throne, wie eine Herrscherin im Glanze strahlend, auf rotschwarzer Bahre, über der in Staub gebogener Stadt.

Ein zweiter Wirbel erfüllte die hehlstimmende Luft. Alles erhob sich. Unter Vorantritt einer Schar weißgekleideter Jungfrauen, dahinter der Bischof unter himmelblauem Baldachin schreitend, trugen Jünglinge die heilige unter Musik und Gesang der Pfarrkirche zu.

Als am Nachmittag die wundernde Maria wieder einsam auf ihrem Postament in der Schloßkirche stand, schien alles Frommsein aus der Stadt gewichen.

Wie von allen Sünden befreit, belustigte sich alt und jung bei Schaubuden und Karussell, beim Glücksrad und Würfelspiel. Heitere Musik und froher Gesang drang aus allen Schänken, und Drehorgeln leierten auf Pläßen und Gassen.

Alle Wirte darrten heut zum Tanz aufspielen lassen, und manch lutherischer Keger schwentete eine glaubensfeste Marienbeterin lachend im Kreise. Die Führer fernwohrender Bühergemeinden hatten zuweilen schwere Not, die in Freude und Genuß Schweigenden für den Heimgang unter ihre Fahnen zu sammeln. Auch auf der Herberge verdrängte heut eitel Lust und Freude das sonst so stumpfsinnige Eindösen der Wanderbuttschen.

Alle Kunden saßen einzeln an Seitentischen mit gefälligem Schmünzeln ihren Erlös zählend, während andere unerfahrenen Grünlingen mit gutem Rat zur Seite standen, wo und wie heut der beste Erfolg zu erzielen sei.

Den Mittelpunkt der Gesellschaft bildete aber Mönch Nikolaus,

der, von frohen Zecherkreisen umgeben, den Gutgemengten immer flaschenweise vorfahren ließ. Dabei erzählte er präherlich, wie er die naturgetreuen Bewegungen der heiligen Jungfrau zuwege brachte.

Auch Jakob Frahnknecht ging heut nach dem Abendessen hinüber zur Herberge. Er ließ sich neben dem Mönch nieder, um das Geheimnis gründlich zu erfahren. Nur des Jungen wegen wollte er Klarheit.

Währenddessen lag Heinrich mit weißgeöffneten Augen im Bett und rang mit den von Jakob geäußerten Zweifeln, die sich immer wieder hervorwürgten. Bewegt hatte sie sich, das konnte auch der Jakob nicht leugnen. Aber wie war dieses Wunder zu erklären? Je länger er darüber nachdachte, desto sehnlicher wünschte er, daß die heilige solch geheimen Kräfte in sich trüge. Und wie nahe die Erlösung erwartete er den endlich die Treppe heraufkommenden Jakob, der ihm das Geheimnis kurz offenbarte.

Heinrich lag unbeweglich. Es war ihm nicht möglich, auch nur ein Wort zu erwidern. Doch plötzlich widersprach er dem Jakob, als der ihm gebot, über diese Angelegenheit zu schweigen. Er dachte an Hedwig, an deren Eltern und Bruder und an die vielen anderen, die doch alle an die wunderthätige Jungfrau fest glaubten. — Warum schweigen, wenn es die Wahrheit sei. — Ja eben darum, meinte der Jakob. Der Mönch sitze schon hinter Schloß und Riegel. Man glaube ihm nicht, sondern man hält das ganze für eine lehrerliche Prähererei des Alten.

Nikolaus, der Mönch, lag am anderen Morgen auf harter Brüste, nach dem Lichtbalken stierend, den die Sonne weit oben zu einem kleinen Fensterchen hereinstrahlte. Erst nach längerem Sinnen und Umsichblicken erinnerte ihn die Ausstattung des engen Raumes an den ihm wohlbestannenen Ort.

Nachdem er den Wasserkrug ertastet und bis auf den Grund geleert hatte, stiegen Bilder vom gestrigen Tage saßte in ihm auf: Kinder haigten sich schamlos um Kirsch und Zuckerzeug, das er mit vollen Händen unter sie warf. Alles jubelte, als er mit ihnen auf dem Karussell herumtaufte, wobei er rücklings auf einem Gel sah, — jedoch warum man ihn hier eingeladen hatte, das konnte er bei allem Nachdenken nicht mehr ergründen.

Belangweilt begann er seine Taschen umzudrehen. Einige Sechser fand er in tiefen Ecken verborgen. Dadurch angespornt fühlte er den wulstigen Saum seiner Kutte ab und löste mit dem Taschenmesser aus einem Knaut Wolgeschabbel ein blankes Fünzigpfennigstück. Danach trennte er immer weiter.

Er fuhr zusammen, als plötzlich das Schloß knarrte und der Stockmeister breit in der Zellentür stand.

„Man raus, Alter! Die Sonn' steht schon ein ganz End am Himmel!“ kommandierte er streng.

Schnell raffte sich Nikolaus auf und trat auf den Flur, wo ihn der Muttergottesfischer mit dem Polizeidiener Günther empfing und den Schlüssel zur Sammelbüchse forderte.

Nach längerem Suchen hielt er das Kleinod in der Hand. „Ja, gehe mit Ihnen und helfe zählen“, sagte er und zog den Schlüssel zurück, ehe Hermann zugreifen konnte.

„Sie — in mein Haus? Davor mag Gott mich und die Meinen beschützen. Sie haben meinen Namen geschändet, die heilige Mutter und unsern heiligen Glauben verächtlich gemacht! — Sie gehören ins Juchthaus! Sie sind entlassen! Hier Ihre Papiere und Sachen.“ Nikolaus nahm das Bündel an sich. „Und das mir zustehende Geld?“ fragte er scharf.

„Nichts steht Ihnen zu! Aber um des lieben Friedens wegen, hier!“ Und Hermann tauschte den Schlüssel für ein Loterstück ein.

„Was das nennen Sie ehrlich geteilt?“ Der Mönch bespuckte den Taler und schob ihn in die Tasche. „Ich kann Ihnen sagen: Das Juchthaus nahm ich gern auf mich, wenn ich die Gemüthe hätte, daß auch Sie mal der Arm der Gerechtigkeit padt!“

„Los, los!“ Der Polizist gab Nikolaus durch einen Stoß die Richtung und trieb ihn vor sich hin.

„Ach, Herr Bachmeister, Sie wissen ja gar nicht, wie...“

„Hierum! Meinen Sie etwa, wir ziehen durch die Stadt. Hintenlang geht's!“

„Ruh dich, Herr Bachmeister, die ordnende Hand einer so heiligen Stadt muß doch a bisl' milder zusehen. Und Sie werd'n mich doch nicht ohne Frühstück in die Welt schicken.“

„Hintenrum geht es!“ Günther schob den Alten auf den schmalen Wiesenweg, dabei klatschte er ihn mit der Säbelschneide an die Schenkel.

„Du aumel!“ Nikolaus sprang mit seinen schiefen Sandalen ein Endchen voraus, dann wandte er sich kurz um. „Wie wär's mit einem Gläschen, Herr Bachmeister?“ Redlich lächelnd stand er, den blanken Taler ins rechte Auge gekliffen, vor dem Bestrengen, der mit seinen Gefühlen rang.

„Was unterstehen Sie sich! Ich bin im Dienst! Noch einen Tuck und wir kehren um — und dann...“

„Na ja, Herr Bachmeister, dann loden Sie mich wieder ein.“

„Mensch, Sie sollen schweigen!“

„Hab ich denn was gefagt? Ja sehn Sie, das weiß ich gar nicht — Ja, ja, man wird alt. Es sein bloß meine Gedanken. — Ich möcht nicht Bachmeister sein. — Ree, um keinen Preis der Welt. — So ein — so ein lebendiger Ordnungsparagraf — gewiß, Ordnung ist gut — aber man hat doch ein Herz, ein Gefühl, ein Gemüthe — das hat doch ein jeder.“

„Maul halten! Kreuzdonnerwetter!“ fluchte Günther hinter ihm drein.

Run trottelte der Mönch still voran. Auf einmal kicherte er ganz keuschlich in sich hinein. Wena der Streich gelänge — aber wie? —

Der Polizist mochte halt. Sie standen vor dem letzten Haus der Stadt, das ein Gasthof war. Nikolaus blinzelte hinüber und beurteilte dessen Lage.

Berüchtigt lächelnd, dankte er für die Begleitung und bog gleich in den von Kirschbäumen flankierten Landweg ein, während Günther, die Hände auf dem Rücken, beobachtend die Hauptstraße auf und ab schritt. Durch eine Wegbiegung den Rücken des Polizisten entzogen, machte Nikolaus halt, eine unter einem Kirschbaum liegende Vogelscheuche betrachtend. Schmunzelnd trat er näher. Kopf und Hohe waren aus festem Manchesterstoff; zwar mit einigen Fäden versehen, doch zu dem geplanten Zweck wie geschaffen. Auch der Hut war noch brauchbar. (Fortsetzung folgt.)



Mittwoch, 11. September.
Berlin.

- 16.05 Ing. J. Boehmer: Technische Wochenplauderei.
- 16.30 Unterhaltungssende für die Kleinen.
- 17.00 Unterhaltungssendung.
- Anschließend Werbemeldungen außerhalb des Programms der Funkstunde.
- 18.30 Gartendirektor Ludwig Lasser, Rundschau für Blumen- und Gartenfreunde.
- 19.00 Cello-Vorträge (Prof. Mauritz Frank, Cello; Bruno Seidler-Winkler, Fagott).
- 19.30 Aktuelle Liebeslieder. (Kurt Mühlhardt, Tenor. Am Fagott: Franz Große.)
- 20.00 Wovon man spricht (Redner und Thema werden durch Rundfunk bekanntgegeben).
- 20.30 „Schneider Wibbel“, Komödie von H. Müller-Schlösser. Gastspiel Müller-Schlösser mit seinem Ensemble, Düsseldorf.
- Nach den Abendmeldungen bis 23.00: Tanzmusik (Kapelle Dajos Béla). Während der Pause Bildfunk.

Königswusterhausen.

- 16.00 Min.-Rat Geh. Reg.-Rat Dr. Schellberg: Völkerbund und Schule.
- 16.30 Max Kehrigh-Korn: Kurzgeschichten von Müller-Partenkirchen.
- 17.00 Von Hamburg: Nachmittagskonzert.
- 18.00 Dr. Josef Feiler: Entzucht die Börsen der Wirtschaft Kapital?
- 18.30 Gertrud van Eyssen, César Marie Alfieri: Spanisch für Anfänger.
- 18.55 Hans Philipp Weitz: Rundfunk und Individuum III.
- 19.20 Dr. Ernst Schlenker: Fests und Oelo. Ihre Gewinnung, Verwendung und Rolle in der Zivilisation II.
- 20.00 Uebertragung von Berlin.
- 20.30 Uebertragung aus der Trinitatiskirche. (Dir.: Prof. Hugo Rödel; Cida Len. Sopran: Alfred Wilde, Tenor: Johannes Willy, Bass: Chor und Orchester der Funkstunde Berlin.)
- Ausschließend Uebertragung von Berlin.

Mecklenburg-Schwerins Polizeikampf

(Fortsetzung von der vorherigen Seite.)

Mecklenburg-Strelitz, Lippe-Deimold, Schaumburg-Lippe und Lübeck vermitteln.

Berlin, 19. September.

Die Gesandten von Mecklenburg-Strelitz, Lippe-Deimold, Schaumburg-Lippe und Lübeck in Berlin haben eine Demarche bei der preussischen Staatsregierung unternommen, um ihre guten Dienste zur Beilegung des mecklenburgisch-schwerinisch-preussischen Konfliktes anzubieten. Ein gleicher Schritt ist in Schwerin unternommen. Mecklenburg-Schwerin nahm die Vermittlung sofort an, Preußen zögerte. Die Verhandlungen sollen in Deimold stattfinden. In einer Note der vier Regierungen von Mecklenburg-Strelitz, Lippe-Deimold, Schaumburg-Lippe und Lübeck heißt es ausdrücklich, daß ein Friedensschluß im Interesse der Erhaltung der Kleinstaaterei unbedingt geboten sei.

Der Friede von Deimold.

Deimold, 10. Oktober.

Der Friedensvertrag zwischen Preußen und Mecklenburg-Schwerin ist unterzeichnet. Die mecklenburgisch-schwerinische Regierung erklärt sich mit den Nachforschungen preussischer Polizeibeamter nach den Bombenattentätern unter der Bedingung einverstanden, daß jeder preussische Beamte unter der ständigen Begleitung eines mecklenburgisch-schwerinischen Landjägers meisters seine Ermittlungen vornimmt. Die Ratifikationsurkunden des Vertrages sollen auf ausdrücklichen Wunsch der Staatsregierung von Mecklenburg-Schwerin beim Gemeindevorsteher von Theedinghausen, der achten Eglave des Freistaates Braunschweig, niedergelegt werden.

Die Bombenattentäter geflüchtet!

Teterow, 25. Oktober.

Die gemeinsamen Nachforschungen der preussischen und mecklenburgisch-schwerinischen Polizei haben ergeben, daß sich die Bombenattentäter vom 10. bis zum 19. September in dem Gute Pomuchelsdorf bei Teterow (Mecklenburg-Schwerin) aufgehalten haben. Sie wohnten in der Dorfchenke zum „Mecklenburgisch-Schwerinischen Ochsenlopp“. Als sie von der Vermittlung der Regierungen von Mecklenburg-Strelitz, Lippe-Deimold, Schaumburg-Lippe und Lübeck im preussisch-mecklenburgisch-schwerinischen Konflikt erfuhr, haben sie Pomuchelsdorf unbrüchlich verlassen.

In höherem Auftrag veröffentlicht:
ges. Hedu.
Geheimer Kanzleirat.

Rätsel-Ecke des „Abend“.

Rätselsprung.

bei-	die	rüb-	er	so	rich-
erst.	er	mit	be-	rich	möch-
nicht	nem	wer	te	tet	en.

nach- trou- (lieb- fehl

behl	draum	auch	solst	bau-	item-
bar-	den	den		dem	
	bu	er-			

P. S.

Geographisches Füllrätsel.

- A N Zwergrepublik
- . A N Bad in Schlesien
- . . A N Südwesteuropäischer Staat
- . . . A N Staatliches Küstenland
- A N Staat in Nordwesteuropa
- A N Stadt in Preßen

Die Buchstaben A C D D D E E E E E E F G H I K L L L N N O P R R R R S T T V sind so an Stelle der Punkte in die obenstehende Figur einzusetzen, daß Wörter der angegebenen Bedeutung entstehen.

Literaturrätsel.

Es sind die Autoren nachstehender Werke zu suchen: 1. Maria Stuart; 2. Ernst Herzog von Schwaben; 3. Die Judenbuche; 4. Aus dem Leben eines Taugenichts; 5. Der Hungerpastor; 6. Der Zauberberg; 7. Der Reineckebauer; 8. Lumpaci Bagabundus; 9. Menschliches, Allmenschliches. — Bei richtiger Lösung nennen die aneinandergereihten Anfangsbuchstaben der Verfassers einen kürzlich verstorbenen deutschen Dichter.

Magisches Quadrat.

Die Buchstaben in nebenstehender Figur sind so zu ordnen, daß die einander entsprechenden wagerechten und senkrechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Feuerstelle; 2. Engländer; 3. Ausgeschnittene Ueberlieferung; 4. Fahrzeug.

(Lösung der Rätsel nächsten Sonnabend.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Rätselzug:

Wir reisen in die Kreuz und Duer
Nach Freuden und Beschäften;
Noch immer klafft es hinterher
Und bellt aus allen Kräften.
Es will der Spitz aus unserm Stall
Uns immerfort begleiten,
Und seines Bellens lauter Schall
Beweist nur, daß wir reiten. Goethe.

Rätselzug: Vornklag, Andernach, Jugend, Wochende, makte, Hermann, Wanzleben, Genua, Rime, Haltern, Verjüngung, Verunglimpfung, vorzuleiten, Bereinigung. — Wit der Jugend muß man leben, um im Alter jung zu sein.

Reid und Freud: Schuß — Vorwurf.

Abzählrätsel: Die Silben sind durch 3 abzuzählen.

Nicht rühmen kann ich, nicht verdammen,
Untröstlich ist's noch allernächst.
Doch sah ich manches Auge flammen,
Und klopfen hört ich manches Herz.

Verwandlungsaufgabe: Vetter, Enkel, Red, Feder, Angel, Sauf, Sell, Alm, Karbe, Gaumen, Sand, Tadel, Aller, Gabel. — Verfassungstag.

Visitenkartenrätsel: Telegraphistin.

Gut und gefährlich: Motto — Witte.

Kreuzworträtsel. Wogerecht: 1. Ate; 3. gar; 6. Goll; 8. Vore; 9. Me; 11. an; 12. Eite; 14. Pea; 15. Ei; 16. Beme; 17. Loh; 18. Cos; 19. Ger. — Entrecht: 1. Agraffe; 2. Don; 3. Co; 4. Kro; 5. Kentler; 7. Halle; 8. Ietaf; 10. Me; 13. Deo; 15. Che.

~ Sport und Spiel ~

Arbeiter-Tennis.

Groß-Hamburg gegen Groß-Berlin 7:17.

Der diesjährige Vereinswettkampf zwischen den Hamburger und Berliner Arbeiter-Tennisportlern von Tennis-Rot wurde von Tennis-Rot Groß-Berlin mit 7 gegen 17 Siegen gewonnen. Gegenüber den vorjährigen Spielen, die in Hamburg stattfanden, haben sich die Hamburger ganz wesentlich verbessert, so daß fernere Kämpfe vollkommen offen sein dürften, da Tennis-Rot mit Absicht nicht nur seine Spitzenpieler allein ins Treffen schießt, sondern jedem Spieler bei Begegnungen in Berlin nur ein Spiel gestattet. Zur Popularisierung des Tennis in Arbeiterkreisen legen die Berliner mehr Wert auf Breitenleistung als auf Spitzenspiele, ein möglichst großer Kreis von Spielern soll an den Kämpfen beteiligt sein. Das Männer-Doppel, das die Bundesfestmeisterschaft nach Berlin geholt hatte, spielte stark in seiner gewohnten Form und konnte sich gegen das beste Hamburger Doppel nur in einem Dreifachkampf durchsetzen. Die drei ersten Hamburger Frauen blieben Sieger, während im Männer-Einzel von sieben Spielen nur eines nach Hamburg fiel. Insgesamt siegte Hamburg in sieben Spielen (3 Frauen-Einzel, 1 Männer-Einzel, 1 Frauen-Doppel, 1 Männer-Doppel, 1 Gemischtes Doppel), Berlin in 17 Spielen (3 Frauen-Einzel, 6 Männer-Einzel, 2 Frauen-Doppel, 2 Männer-Doppel, 3 Gemischte Doppel, 1 Schüler-Einzel). Hamburg suchte im Gesamtergebnis 18 Sätze, 200 Spiele; Berlin dagegen 35 Sätze, 258 Spiele. Die Veranstaltung selbst war von bundesgenössischem Geiste getragen, der die Freundschaftsbände zwischen den Hamburger und Berliner Tennisportlern noch enger als bisher knüpfte. Der nächste Vereinswettkampf findet in Hamburg statt.

Tennisturnier der Reichsbanner-Sportabteilungen. Aus Anlaß des Gauportfestes des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Gau Berlin-Brandenburg, veranstaltet die Tennisabteilung am Sonnabend, dem 21., und Sonntag, dem 22. September, auf den Tennisplätzen im Volkspark Rehberge ein allgemeines Tennisturnier. Ausgetragen werden Herren-Einzelspiele, Herren- und Damen-Einzelspiele in der Gastklasse, Herren-Doppelspiele, Herren-Doppelspiele in der Gastklasse und Damen- und Herren-Doppelspiele in der Gastklasse. Für die Sieger sind Wander- und Ehrenpreise gestiftet worden. Meldungen werden an den Gauvorstand des Reichsbanners, Berlin-Süd, Sebastiansstr. 37-38, erbeten. Meldeschluß Montag, 16. September.

Handball

Die letzten Spiele.

HTOB-Adlershof hatte Freie Turnerschaft Jossen als Gegner und mußte sich mit 4:2 (3:2) geschlagen bekennen. Trotzdem Adlershof mit 2:0 führte, konnte Jossen doch den Sieg sicherstellen. Auch half das etwas eigenartige Spiel von Adlershof etwas mit. Die beiden Jugendmannschaften trennten sich unentschieden 3:3, Halbzeit 2:0 für Jossen. Vorwärts-Hennigsdorf (1. Männer) schied Freie Turnerschaft Wilmersdorf mit 8:1 (2:1) heim. Auch bei den Frauen siegte Hennigsdorf gegen Wilmersdorf und Velten kombiniert mit 1:0 (0:0). HTOB-Südost konnte beide Spiele siegreich beenden. Gegen Freie Turnerschaft Erkner 2 gewannen die 1. Männer mit 5:3 (3:2) und gegen HTOB-Pankow die 1. Männer mit 6:2 (4:0). Rathenow und Brandenburg 2. Abteilung (1. Männer) trennten sich 4:5. Velten fertigte Freie Schwimmer Charlottenburg hoch mit 12:1 (6:1) ab. Die Jugendresultate sind: Eiche-Röpenitz 2 gegen Freie Sportvereine Legel 1 1:2 (0:2); HTOB-Reinickendorf-West gegen HTOB-Rohlsdorf 2:4 (0:2); HTOB-Spandau 1 gegen HTOB-Sankwitz 7:1 (4:0); Eiche-Röpenitz gegen Turnerschaft Brandenburg (1. Abteilung) 1:2.

Probekampf der Städtemannschaft im Arbeiterhandball. Donnerstag, 12. September, 18 Uhr, findet auf dem Urbanplatz das nächste Probekampf statt. Die Spieler müssen bereits um 17½ Uhr anwesend sein. Die Kreisleitung.

Ringerwettkampf in der Bockbrauerei.

Bei den Ringkämpfen in der Bockbrauerei war der Dienstag der erste Großkampf. Das schönste Treffen des Abends war der äußerst spannende Entscheidungskampf zwischen dem gewandten Berliner Godsch und dem starken Finnen Peterson. Mit unglaublicher Schnelligkeit folgten Angriffe und Paraden. Nach wechselseitigem Kampfglück übertrug die Finne seinem Gegner schließlich mit einem Anzug am Boden, der Godsch für die Zeit auf die Matte legte; Ringzeit: 55 Minuten. Der starke Russenringer Martinoff trat in dem Bremer Wolke auf einen ihm ebenbürtigen Gegner. Dem impulsiven M. unterliefen wieder einige seiner Grobheiten, und er mußte dafür die üblichen Verwarnungen einstecken. In einem Entscheidungskampf werden diese beiden starken Ringer noch einmal aufeinanderzutreffen. Der temperamentvolle Kenter erzielte im Kampf mit Bierholz einen ganz überraschenden Erfolg. Durch einen plötzlichen Doppelpasszug in der 13. Minute drehte er seinen Gegner für die Zeit auf die Schultern. Der Finne Krollitz hatte gegen Weltmeister Schwarz-München einen sehr schweren Stand, erreichte aber trotzdem ein Unentschieden.

Weltmeister Jan Jaago wurde am Montag von dem gleich starken Finnen Krollitz arg bedrängt, der interessante Kampf endete nach 25 Minuten ohne Ergebnis. Godsch-Berlin besiegte den äußerst gewandten Estländer Kenter in der 19. Minute durch Kopfzug. Der olympische Finne Peterson rang mit dem zeitweise etwas unmontierlichen Russen Martinoff; nach heroischem Kampf zwang er dem bärenstarken Weltmeister ein Unentschieden ab. Im letzten Kampf siegte Meister Wolke über Bierholz nach 7 Minuten durch einen Schleuder.

Neuzeit rängen Martinoff-Kenter, und in den Entscheidungskämpfen treffen sich Schwarz-Peterlon und Krollitz-Jaago.

Arbeiter-Radsportverein Groß-Berlin. Sonntag, 15. September, 8 Uhr, nach Lützenwalde, Zippertlein, 13 Uhr Vichtenrade, Dorststraße. Start: Waldemarstraße Ecke Mariannenplatz. Gäste willkommen.

Amateurboxen in Weihenstephan. Donnerstag, 12. September, veranstaltet der Weihenstephaner Fußballklub 1900 gemeinsam mit dem FC. Weihenstephan auf ihrem Sportplatz, Greifswalder Str. 71, lokale Boxkämpfe. Es ist dem Veranstalter gelungen, ein erstklassiges Programm zusammenzustellen. Beginn der Kämpfe 20 Uhr.

Jiu-Jitsu als Sport.

Arbeiter-Athleten richten Kurse ein.

Unter den Leibesübungen, die nach dem Kriege mit dem Aufschwung des Sportes eine vermehrte Bedeutung erlangt haben, steht neben dem Bogen das Jiu-Jitsu. Diese berühmte japanische Kunst der Selbstverteidigung war eigentlich das Geheimnis einer mandschurischen Seite, stammt also ursprünglich aus China und wurde erst vor ungefähr 300 Jahren von dort nach Japan verpflanzt. Gewandtheit, Gelentigkeit und entschlossenes Handeln zeichnen die Jiu-Jitsu-Kämpfer aus. Jiu-Jitsu bedeutet überlegt soviel wie „sanfte Kunst“. Nicht rohe Körperkraft, sondern Intelligenz soll Siegerin sein. Die Kampfmethodik setzt die genaue Kenntnis des menschlichen Knochenbaues und Nervensystems voraus, beruht also auf anatomischer Grundlage. Die fabelhafte Gewandtheit der Jiu-Jitsu-Kämpfer und die verblüffenden Erfolge in der Ueberwindung von Angreifern haben in den Laien den Eindruck erweckt, daß es sich hierbei um eine höchst gefährliche, Leben und Gesundheit bedrohende Kunst handle. Das trifft durchaus nicht zu. Wohl hatte diese Kampfkunst früher das Ziel, den stärksten Angreifer innerhalb kurzer Zeit durch einen Tritt vollständig kampfunfähig zu machen, wenn nicht im Augenblick der höchsten Gefahr sogar zu töten. Die heutige Form ist aber weit davon entfernt, solche körperlich schädigende Ziele zu verfolgen, sie ist zu einem Volkssport geworden, der von großem körper- und geistbildendem Wert ist. Die sportliche Kampfesart des Jiu-Jitsu, auch Jiu-Jitsu-Ringen genannt, hat verwandte Züge mit dem Ringen im freien Stil. Angriffssache ist ebenfalls der ganze Körper, mit Ausnahme der Gesichtsteile. Sie unterscheidet sich aber dadurch, daß die Jiu-Jitsu-Kämpfer eine Jacke tragen, den sogenannten japanischen Kimono, und das Berühren der Matte mit

beiden Schultern nicht als Niederlage gilt. Nun taucht allerdings bei den Laien oft eine Frage auf, und das sind die Verletzungen beim Jiu-Jitsu-Ringen. Angesichts der oft vorkommenden Gelenkverletzungen und Strangulationen ist der Uneingeweihte in dem Glauben, daß mit einer hohen Zahl von Unfällen bei den Kämpfern zu rechnen wäre. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Es ist im Gegenteil festgestellt worden, daß gerade beim Jiu-Jitsu-Ringen weit weniger Verletzungen vorkommen als beim griechisch-römischen Ringen und beim Boxen. Die Begründung dafür liegt in der Natur der Sache und dem Wesen des Jiu-Jitsu. Die Ausbildung der körperlichen Gewandtheit und Widerstandsfähigkeit steht fest, und man wird dieser Sportart bald mehr Aufmerksamkeit schenken, als es bisher geschehen ist. Erfreulicherweise vermehren sich die Interessenten für den Jiu-Jitsu-Sport in den Reihen der Arbeitersportler und in den Vereinen des Arbeiterathletenbundes Deutschlands immer mehr. Besondere Kurse werden veranstaltet und Schaukämpfe werden vorgeführt. Erfahrene Sportlehrer stehen zur Seite, so daß für eine gute Ausbildung garantiert wird. Nun beginnt ein neuer Jiu-Jitsu-Kursus am 1. Oktober bei der „Sportlichen Vereinigung Vichtenberg-Friedrichsfelde 04 e. V.“ in Friedrichsfelde, Turnhalle Rummelsburger Straße. Meldungen werden dort jeden Dienstag und Freitag von 20 bis 22 Uhr entgegengenommen. Der Kursus dauert drei Monate.

Bundesweite Vereine teilen mit:

Arbeiter-Sportler. Als Aufsicht zur kommenden Serie findet Donnerstag, 12. September, 20 Uhr, bei Wegener, Frankfurter Allee 236, die Generalsammlung statt. Jeder muß erscheinen.

HTOB-Südost. Bezirk Vichtenberg, Montag, 16. September, 20 Uhr, Sitzung der HTOB-Südostler bei Wegener, Frankfurter Allee 236. Alle Genossen müssen erscheinen.

Arbeiter-Sportler. Als Aufsicht zur kommenden Serie findet Donnerstag, 12. September, 20 Uhr, bei Wegener, Frankfurter Allee 236, die Generalsammlung statt. Jeder muß erscheinen.

HTOB-Südost. Bezirk Vichtenberg, Montag, 16. September, 20 Uhr, Sitzung der HTOB-Südostler bei Wegener, Frankfurter Allee 236. Alle Genossen müssen erscheinen.

Arbeitende Jugend feiert!

Fünfundzwanzig Jahre sind es jetzt her, seit die Rot der jugendlichen Arbeiter und des Lehrlings das Signal zur Bildung einer selbständigen freien Jugendbewegung gab. Die Jugend wollte selbst teilhaben an der Leitung ihrer Geschicke. Die junge Gründung vor 25 Jahren trug treffliche Früchte.

Aber auch heute sind noch überall Rudertum und Dunkelmännerzeit anzutreffen. Um so klarer wird in dieser Woche die arbeitende Jugend in ihren Kundgebungen ihre Gesinnungsverbundenheit und ihre Bereitschaft zu positiver Gestaltung des künftigen Gesellschaftsbildes auf sozialistischer Grundlage dokumentieren. Alle proletarischen Jugendverbände — Sozialistische Arbeiterjugend, Freie Gewerkschaftsjugend, Kinderfreunde und Jungsozialisten — arbeiten gemeinsam an dieser Aufgabe. Da darf auch die Jugend des Arbeitersports bei den Feiern nicht fehlen, um so mehr, als auch die Leitung der Arbeiter-Sportbewegung unter den Veranstalter ist.

Die Sportlerjugend ist der gewerkschaftlichen und politischen Jugendbewegung des Proletariats eng verbunden. Die Sozialistische Arbeiterjugend nahm sich die Aufgabe der politischen und

kulturellen Durchbildung der Jugend, die Jungsozialisten stellten auf derselben Grundlage die älteren Jugendgruppen, die Gewerkschaftsjugend sorgte für die Einprägung gewerkschaftlicher Lebens- und Arbeitsprinzipien, die Kinderfreunde schließlich gaben schon den Kleinsten einen Sinn von proletarischem und sozialistischem Lebensgefühl. Das sportliche Element in der Arbeiterjugend aber sollte dann in den vielen nebeneinander arbeitenden Jugendgruppen der verschiedenen Sparten zur Geltung kommen. Die Feiertage in dieser Festwoche geben Gelegenheit, das gewaltige Gebiet proletarischer Jugendarbeit zu zeigen. Nach den Bezirksveranstaltungen am Dienstag und Donnerstag werden besonders wichtig die Kundgebung im Mercedes-Palast in Reutlingen am Sonntag vormittag um 11 Uhr und der Jugentag am Nachmittag desselben Tages im Schillerpark. Daneben sei die Ausstellung im Gewerkschaftshaus nicht vergessen.

Von der Sportlerjugend aller Arbeiter-Sportverbände muß eine starke Teilnahme an diesen Veranstaltungen erwartet werden. Erst die Verbindung mit den anderen Jugendorganisationen ergibt die richtige Würze für die praktische Tätigkeit in den einzelnen Gruppen.

Autofahren ist gefährlich!

Wie kann man Unfälle vermeiden?

In diesem Aufsatz erörtert ein Automobilfachmann die Gefahren des Kraftfahrzeugverkehrs und macht Vorschläge zu deren Abwendung.

Der sich ständig steigende Kraftfahrzeugverkehr bringt naturgemäß eine ständige Erhöhung der Kraftfahrzeugunfälle. Mit 96.000 Kraftfahrzeugunfällen schließt die Bilanz des Jahres 1928 in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ab; in Deutschland haben wir es in diesem Jahre an Rekordtagen auf 20 bis 21 Unfälle gebracht, wobei zu berücksichtigen ist, daß nur Unfälle registriert werden, die zur Kenntnis der Behörden gekommen sind, die Zahlen der Unfälle also an sich sicherlich höher sein dürften, dazu kommt, daß in Deutschland der Kraftfahrzeugbestand an sich und auf die Bevölkerungszahl bezogen wesentlich geringer ist als in USA.

Der Laie ist leicht geneigt, den Kraftfahrern am ehesten die Schuld an den Unfällen zuzuschreiben, und immer wieder hört man: „Die Kerle rasen ja auch zu sehr, kein Wunder, wenn etwas passiert!“ Seht man den Ursachen aber auf den Grund, so kommt man indes meist zu einem ganz anderen Resultat. Zweifelsohne ist

die Geschwindigkeit an sich Ursache der meisten Unfälle,

aber nicht deren Hauptgrund. Wollte man die Ursache, also die Geschwindigkeit, wegschaffen, so würde das Kraftfahrzeug als Schnellverkehrsmittel fortfallen. Da die Einschränkung undenkbar ist, muß man umgekehrt verfahren und die Ursachen der Unfälle möglichst herabmindern. Die wenigsten Unfälle sind im Kraftfahrzeug selbst begründet. Bruch der Steuerfäden, Verlegen der Steuerung, der Bremsen, Ragen der Pleuel und ähnlicher sind an sich schon heute Zufallserscheinungen, die daher auch die wenigsten Unfälle herbeiführen. Die Gründe für die meisten Unfälle sind meist außerhalb des Fahrzeuges zu suchen. So verfehlt z. B. fast keine Woche, ohne daß sich ein Unfall bei unbewachten oder nicht genügend gekennzeichneten Bahnübergängen ereignet. Man ist geradezu überrascht zu erfahren, daß allein die Reichseisenbahnlinien — die privaten Klein- und Nebenbahnen sind hierbei nicht berücksichtigt — rund 70.000 Uebergänge über Straßen und Wege aufweisen. Und das Ungeheuerliche:

40.000 Uebergänge sind nicht durch Schranken gesichert!

40.000 nicht gesicherte Uebergänge lauern täglich auf die mit einem Automobil oder Motorrad ankommenden Opfer! Aber auch die gesicherten Bahnübergänge sind für den Kraftfahrer eine große Gefahrenquelle, weil die Warnungsschilder (besonders nachts) schwer erkennbar oder die Schranken nicht geschlossen sind. Die von vielen Seiten vorgeschlagenen Blinnsignale, zweifelsohne sehr praktisch, sind nicht einführbar, da sich die Anlage- und Unterhaltungskosten für die etwa 50.000 in Frage kommenden Uebergänge-

stellen zurzeit überhaupt nicht aufbringen lassen und die neuen Warnkreuze erfüllen nicht ihren Zweck, da sie meist nur 1 bis 2 Meter von den Gleisen entfernt angebracht sind. Man muß daher verfahren, einfach durchführbare Maßnahmen zu treffen. Die Warnungsschilder vor Eisenbahnübergängen müßten mehrfach hintereinander aufgestellt und wirksam durch hintereinander angebrachte, quer über den Weg gezogene farbige Warnschilder ergänzt werden. Das alte Signal „Halt! wenn die Schranke geschlossen...“ ist natürlich völlig überholt, weil die Schranke einfach keinen Halt bietet und das Lautemert so gut wie nicht zu hören ist. Zu fordern ist ferner freie Sicht! Alle die Sicht hindernde Bäume, Sträucher, Hügel, Dämme usw. müßten unbedingt entfernt werden; denn bei freier Sicht gibt es kein Unvorhergesehenes! Als drittes möchte ich neben Erweiterung des Schrankenbaus, eine

Verlegung und Verstärkung der Schranken

vorschlagen. Die Schranken befinden sich heute so dicht an den Gleisen, daß sie schon dadurch kein in voller Fahrt befindliches Fahrzeug zurückhalten können, zudem sind sie so schwach gebaut, daß schon der Druck eines mit geringer Geschwindigkeit daherkommenden Fahrzeuges genügt, sie zu zerbrechen. Warum bringt man die Schranken — den heutigen Bedürfnissen entsprechend — nicht schon in mindestens 20 Meter Entfernung von den Gleisen an und warum macht man sie nicht bedeutend stabiler und vielleicht abfedernd? Eine weitere Gefahr bildet die Unübersichtlichkeit der Straßenkreuzungen und die völlige Unmöglichkeit, auf Landstraßen Kreuzungen oder einmündende Straßen von weitem zu erkennen. Es wäre das Normalste, durch Warnungstafeln jede einmündende Straße und jede Straßenkreuzung frühzeitig genug anzuzeigen. Bei Nachtfahrten ist die Kollisionsgefahr geringer als am Tage, weil der Verkehr an sich geringer ist und sich zudem die Kraftfahrzeuge durch das Licht der Scheinwerter kömmerterweiser merkbar machen. Das gilt natürlich nur für einigermaßen übersichtliches Gelände. Wehlich den unübersichtlichen Straßenkreuzungen wirken sich die

unübersichtlichen Kurven

aus. Schon übersichtliche Kurven sind Gefahrenquellen, wenn auf sie nicht frühzeitig genug aufmerksam gemacht wird. Es dürfte sich daher empfehlen, die Chauffeudäms in einer gewissen Entfernung vor jeder und in der Kurve selbst bis zu einer bestimmten Höhe anzufassen (das gleiche gilt auch für die Bäume vor einer Straßenkreuzung), damit, namentlich dem nachts fahrenden Fahrer, die weißleuchtenden Bäume frühzeitig genug als Warnung dienen. In vielen Fällen hat man diese Kennzeichnung schon durchgeführt, was sich als Segen für alle Kraftfahrer erwies hat.

In einem weiteren Aufsatz wollen wir die Möglichkeit der Vermeidung von Unfällen durch Fuhrwerke und Personen erörtern. Artur Niereg.

Kommunalbeamtenfagung.

Landesverbandstag Preußen der Reichsgewerkschaft.

Der Landesverbandstag Preußen der Reichsgewerkschaft Deutscher Kommunalbeamten trat am 7. September in Berlin zusammen. Das Referat des Verbandsvorsitzenden Theck „Zum Schutze des Berufsbeamtenstandes“ ging von der Forderung aus, daß Berufsbeamten dem Volksstaate demokratisch einzugliedern, nicht als einen besonderen Stand, sondern als einen Teil des werktätigen Volkes, das allein Träger und Schirm des demokratischen Volksstaates ist. Der Referent verlangte schnelle Reform des Preussischen Kommunalbeamtengesetzes von 1899, zeitgemäße Umgestaltung des Berechtigungsweises, Neuordnung des Beamtenrechts, insbesondere auch umgehende Anpassung des Disziplinarrechts an die heutige Zeit, grundlegende Aenderung des geltenden Besoldungsgesetzes, vor allem Befestigung des § 43 in seiner heutigen Form.

Aus den hierzu gefassten Beschlüssen sei eine Entschließung hervorgehoben, die das Bestreben der preussischen Staatsregierung begrüßt, durch Um- bzw. Eingemeindungen die Schaffung leistungsfähiger Gemeinden herbeizuführen, aber verlangt, daß die Rechte des Personals dabei in vollem Umfange gewahrt werden.

Au den Landesverbandstag schloß sich am 8. September ein Reichsvertretertag an, auf dem hauptsächlich Fragen der inneren Organisation und Agitation behandelt werden. Hier ver-

langte ein einstimmig gefasster Beschluß Schluß mit offenen Verträgen, A.D.B. und D.B. zu vereinigen.

Tarifkonflikt der Bauanschläger.

Die Berliner Bauanschläger stehen schon seit Anfang dieses Jahres in einer Bewegung um die Verbesserung ihrer Löhne und Akkorde sowie um eine planmäßige Arbeitsvermittlung. Der Nachtrag zum Bauanschlägervertrag war zum 1. Januar 1929 gekündigt und zunächst eine Erhöhung der Löhne und Akkorde um 3 Proz. gefordert worden. Vor allem wurde jedoch verlangt, daß endlich mit der willkürlichen Einstellung von Bauanschlägern unter Umgehung des Arbeitsnachweises Schluß gemacht wird und die Arbeitskräfte nur durch den paritätischen Arbeitsnachweis vermittelt werden sollen.

Eine Verständigung über diese Forderungen wurde selbst vor den Schlichtungsinstanzen nicht erzielt. Der Schlichter erklärte zwar, daß er die tarifliche Regelung der Arbeitsvermittlung für notwendig erachte, aber in dieser Frage keinen Schiedspruch fällen könne, weil das seiner Ansicht nach in den Rahmenvertrag eingreife, der noch bis zum 31. Dezember 1929 Geltung hat.

Die Bauanschläger gaben aber ihre Forderung hinsichtlich der Arbeitsvermittlung nicht preis, sondern beschloßen, für diese Forderung eventuell in den Kampf zu treten, wenn die Unternehmer kein befriedigendes Angebot machen. Auf Grund der inzwischen veränderten Wirtschaftslage erhöhten sie ihre Lohnforderung und ver-

langten nunmehr eine Aufbesserung der Löhne und Akkorde um 10 Proz.

In den Verhandlungen mit dem Schlichterverband Berliner Schlossereien in der vorigen Woche machten die Unternehmer schließlich ein Angebot, wonach in Zukunft alle Arbeiter durch den Arbeitsnachweis eingestellt werden sollen. Die Unternehmer schränkten ihre Zusage jedoch insofern ein, als sie verlangten, einen bestimmten Prozentsatz der Arbeiter im Laufe eines Jahres frei einstellen zu können. Weiter gestanden die Unternehmer eine Erhöhung der Löhne und Akkorde um 5 Proz. zu, die aber erst ab 1. April 1930 in Kraft treten soll.

Mit diesem Angebot beschäftigte sich am Dienstagabend eine gutbesuchte Versammlung der organisierten Bauanschläger. Nach längerer Aussprache wurde die Brandentscheidung beauftragt, mit den Unternehmern noch mal zu verhandeln, da dieses Angebot die Bauanschläger nicht befriedigt.

Die Versammelten verlangten, daß diese Verhandlungen auf dem schnellsten Wege zu Ende geführt werden. Sie ließen keinen Zweifel darüber, daß sie die Verschleppungsmanöver der Unternehmer endlich satt haben und fest entschlossen sind, die Durchsetzung ihrer Forderungen eventuell durch die Arbeitsniederlegung zu erzwingen, wenn sich die Unternehmer nicht mehr zu weiteren Zugeständnissen bereit erklären sollten.

Typographia! Die Vormittagsübungsstunden Donnerstag, 12. September, und Donnerstag, 19. September, fallen aus.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

Wäsche
waschen blühenweiß
Dampfwaschwerke
Reibedanz & Co.,
G.m.b.H., Tempelhof
Südring: 698 - 1058 - 2823

Dachpappen-Verkauf etc.
zu billigsten Fabrikpreisen
Theodor Seibel
Dachdeckermeister, Leiterrüstungen
Bln.-Mariendorf, Prühstr. 26
Fernspr.: Südring 1312

Gebrüder Huth
Sahne-Großhandlung
Gegründet 1861 1143
Berlin 50, Oranienstr. 195
Lieferant erster Konditoreien
Eigene Dampfmolkereien
Fernspr.: Moritzplatz 9589 u. 16792

Carl Pietsch Inhaber:
Gustav Sauer
Haus- u. Küchengeräte - Werkzeuge
SW 68, Lindenstraße 107 :: Tel.: Dönhoff 3070

Eden-Pflanzenbutter
(Vergleiche Margarine)
Das Edelerzeugnis

Kaufhaus Bernhard
Neukölln, Hermannplatz

Café International
NEUKÖLLN
Berliner Straße 80/81
Ab 3 Uhr nachts geöffnet

Frisier-Salon
für Damen und Herren
Gute Bedienung
Solide Preise
Stadtbad Kreuzberg, Baerwaldstr. 64-65

Lanzenberger & Co.
E.-in-Treptow, Karpfenteichstraße 10-12
Größte, älteste und leistungsfähigste Fabrik für
Leitern aller Art, Plättbretter, Aermelbretter usw.
Georg Müller
Holzhandlung, Treptow, Kiehlholzstraße 360-67
Ständig großes Lager in Kiefern, Stamm-,
Mittel- und Zopfbrettern, astfreien Seiten-Erlen
Telephon: Moritzplatz 1616 und 159 1106
Preislisten fordern!

Liebing-Brot
Grahambrot nach Vorschrift der Mazdaznahro
R. Roggenvollkornbrot (Kommibrot)
In allen Geschäften und Reformhäusern erhältlich.

STOLPER JUNGCHEN
VOLLFETTER CAMEMBERT

Gebr. Löffler
Berlin O 17, Ostbahnhof
Kartoffelgroßhandlung
kaufen und verkaufen alle Sorten
Speisekartoffeln waggweise

Dampfwäscherei Alexander Michel
Inh. Carl Kopp - Gegründet 1901
Übernimmt Haus-, Leib- und Hotelwäsche
bei guter Ausführung und soliden Preisen
Berlin SO., Mariannenstr. 31/32 - Moritzpl. 551

In allen Butter- und Käsegeschäften
zu haben.
Frisier-Salon
1271 **H. Rausch**
Bethanien-Ufer, Ecke Adalbertstraße
gegenüber dem Gewerkschaftshaus

Wangrin & Butz
Elektr. Licht-, Kraft- und Klingel-Anlagen
Konzessioniert für sämtliche elektrische Werke
E 3 Bln.-Neukölln E 3
Hobrechtstraße 59 - 60
Telephon: Neukölln 5157

Bien's Festsäle
Kreuzbergstraße 48 - an der Katzbachstraße
Täglich außer Dienstag und Freitag
Großer altdeutscher Ball
Rundtänze - Zwei Kapellen - Ende 3 Uhr 1R 98

Fritz Muth
Buttergroßhandlung
Filialen
in allen Stadtteilen

Restaurant Sprec-Hallen
Moabit, Kirchstr. 13 Hansa 9811
empfiehlt seine Vereinszimmer sowie
1271 Saal für Vereine und Gewerkschaften

Gebrüder Groh
Gegründet 1882
55 eigene Verkaufsstellen
in allen Stadtteilen Groß-Berlins 1R 97
10 eigene Dampfmolkereien

HUZI
GROSSDESTILLATION
Prinzessinnenstrasse 17
Invaliden- Ecke Ackerstrasse
Ritter- Ecke Brandenburgstr.
Immortella-Camembert und Brie
geteilt und ungeteilt
Edelerzeugnisse der Central Molkerei Reichenbach i. Schl.
Erhältlich
in allen einschlägigen Geschäften

PILOTO-TRANSAL
Das Photospezialhaus
des Photoamateurs
I. Neukölln,
Bergstraße 47
II. Berlin SO. 36,
Wiener Straße 14b

Berufskleidung u. Werkzeuge
für Mauerer, Dachdecker,
Zimmerer, Fliesenleger,
Töpfer, Stukkateure am
vorteilhaftesten im
Spezialhaus
Arthur Capelle,
C.M. Alte Schönhauser-Str. 54
E. Geschäft: Dircksenstr. 2
an der Jannowitzbrücke,
Katalog gratis.

Drogen, Chemikalien, techn. Oele
Paul Rehfeldt 1R 46
Berlin SW. 68, Lindenstraße 107

Sportzelte
leder Art mit Einrichtung. Ferner zwei-
teilige Wandzelt, sehr leicht, Zelt-
bahnen, Zeltstoffe, Zeltstöße u. Pföcke
sehr billig.
I. P. A. Für die Vorzüglichkeit unserer
Sportzelte mit Zubehör ist uns vom
Industrie-Prüfungs-Amt d. deutschen
Kamerwerbendes das Industrie-Abzeichen
verliehen worden.
Rob. Reichelt Zeltfabrik Akt.-Ges.
Berlin, Stralauer Straße 52/53
Größtes und ältestes Haus am Platz

August Krauss Bln.-Tempelhof
Germaniastr. 145
Tel.: Südring 3901
Spezial-Bauausführungen:
Drahtputz-, Zug- und Bildhauerarbeiten

Goba
Zinkwaschgefäße
sind Qualitätsarbeit
Golz & Barz
Berlin NO 18, Pallasdenstr. 63

J. WERNER
Klempnerei für Bau- u. Architektur
Berlin O 27, Krautstr. 14 1R 65
Fernspr.: Alexand. 3808, nach Geschäftsschluß: Alexand. 3807

Joseph Schulz
Berlin
Gitschiner Straße 80.
Schleiferei für Maschinen
und Pappscherenmesser.

Malerhütte
Berlin G.m.b.H.
VORMALS MALEREIENGESELLSCHAFT GEBRÜNDET 1911
NO 18, LANDSBERGERALLEE 38-39
FERNSPR. ALEXANDER 5626-30
ALLE MALERARBEITEN 140
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Hermann Hussack
Tapetengroßhandlung, Neukölln, Berliner Str. 27
Neue Muster 1929 von 25 Pfennig an 1R 98

M. V. G. Für Bekleidung jeglicher Art
Kleider-Vertrieb-Gesellschaft
Gebrüder Sklarek, Berlin SW 19, Kommandantenstrasse 80-81